

1. Formale Textanalyse

Segmentierung des Textes

H-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
1		P1, 1 – 15	Erzählimpuls
2		P1, 16 – 20	Herkunft und Familie
3		P1, 20 – P5,21	Verlauf der Kindheit und Jugend in der Familie
	3.1	P1, 20 – P2, 5-6	Kindergärten und Reiten mit der Schwester
	3.2	P2, 4 – 27	Mitverantwortlichkeit des Vaters an der Drogensucht durch Bevorzugung der Schwester
	3.3	P2, 28	Folgen der Sucht
	3.4	P2, 28 – 30	Positive Bewertung der Mutter als Gegenpart zum Vater
	3.5	P2, 31 – P3,108	Vernachlässigung durch die Eltern, erste Drogenerfahrungen, schlechte schulische Leistungen
	3.6	P3, 10 – 19	Streit der Eltern resp. ihr Auseinanderleben
	3.7	P3, 20 – 31	Folgen des Streites
	3.8	P3, 31 – P4, 6	Schwester wird schwanger und verspielt die Gunst des Vaters
	3.9	P4, 6 – 14	Realschule und ihr Desinteresse für die Schule durch das Kiffen
	3.10	P4, 14 – 31	Schwester zieht von den Eltern weg, Paula bekommt über sie Kontakt zum Milieu, Vater desinteressiert
	3.11	P4, 31 – P5, 6	Versuch der Mutter, positiven Einfluss zu nehmen, scheitert am Autoritätsverlust – Machtspiele der Eltern
	3.12	P5,6 – 21	Ersten Freund kennen gelernt und weg von den Eltern, die sie nicht ziehen lassen wollen
4		P5, 21 – P6, 19	Durch den ersten Freund in die Heroinabhängigkeit
5		P6, 19 – P7,3	Nach der Verhaftung des Freundes bis Ende der Beziehung
6		P7, 3 – 16	Der erste Freund will nicht von ihr lassen, Paula zieht energischen Schlußstrich
7		P7, 16 – 21	Erster Entzug, um Drogen zu verkaufen - auf Wunsch vom zweiten Freund
8		P7, 21 – P9, 32	Über das Dealen, die Abhängigkeit und die erste Verhaftung; erste Inhaftierung
9		P9, 32 – P11, 18	Erster Gefängnisaufenthalt und zwangsweiser Entzug
10		P11, 19 – P12, 2	Einschub zum Entzug
11		P12, 2 – 18	Modalitäten für Haftentlassung
12		P12, 18 – P13,8	Verelendung nach Entlassung, Entzug bei der Schwester
13		P13,9 – P14,8	Schule im Männerknast, Kennenler-

H-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
			nen des späteren Verlobten
14		P14, 9 – P16,2	Gemeinsamer Urlaub und anschließende Flucht
15		P16,2 – P16,22	Verlobung, Freiwillige Rückkehr in die Haft nach Festnahme des Verlobten und Reaktionen auf Zeitungsannoncen
16		P16, 22 – P18,13	Vergünstigungen und Lockerungen nach freiw. Rückkehr, überraschende Entlassung im Urlaub
17		P18, 13 – 32	Gestaltung des Lebens nach Entlassung, Beziehung zu J., warten auf seine Entlassung
18		P19,1 – P21,21	Umzug nach M., Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche
	18.1	P19,1 – 27	Arbeitslosigkeit sorgt für Langeweile und führt in die Tabletensucht
	18.2	P19, 27 – 31	Kurze Trennung von J.
	18.3	P19, 31 – P20,7	Versöhnung mit J., erster Job im Imbiß
	18.4	P20,7 – 14	Führerscheinprüfung soll Jobchancen erhöhen
	18.5	P20, 14 – P21,4	Besserer Job in einer Firma, Entlassung durch Rationalisierungsmaßnahmen
	18.6	P21,4 – 14	Job in der Druckerei und anschließende einjährige Arbeitslosigkeit
	18.7	P21,14 – 21	Job im Kino
19		P21, 21 – P24, 28	Bedingungen des Rückfalls
	19.1	P21, 21 – P23,9	Trennung von J. wegen Paulas jüngeren Freundeskreises
	19.2	P23,9 – 19	Techtelmechtel
	19.3	P23, 28 – P24,7	J. wird abhängig und Paula sucht ihn auf
	19.4	P24, 7 – 16	Nach Zusammenbruch nimmt Paula selber wieder Drogen
20		P24, 16 – P48, 14	Leben mit J. und den Drogen
	20.1	P24, 16 – 21	Rückzug zu J., Leben mit den Drogen – Hinschmeißen der Arbeit
	20.2	P24, 28 – P25,2	Unterbrechung des Interviews wegen Lärm
	20.3	P25, 2 – 10	Leben mit Drogen II – Die Beschaffungskriminalität
	20.4	P25, 10 – P26, 6	Der Raubüberfall, der zur Verhaftung führte
	20.5	P26, 7 – 11	Lärm auf dem Flur stört das Gespräch
	20.6	P26, 11 – P 27, 2	Vor dem Untersuchungsrichter
	20.7	P27, 2 – 18	Entlassung mit Therapieaufgabe, Abbruch der Therapie
	20.8	P27, 19 – 29	Absturz, Flucht und Obdachlosigkeit
	20.9	P27, 29 – P28,9	Reflexion über Therapie
	20.10	P28, 10 – 14	Aufsuchen von J.s Schulfreund
	20.11	P28, 15 – 28	Regelung des Lärms von draußen, Unterbrechung des Interviews
	20.12	P28, 29 – 31	Der Freund von J. verbietet Besuche
	20.13	P28, 32 – P29,5	Reflexion über Drogenverkauf als Geldbeschaffung/Ablehnung der

H-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
			Prostitution
	20.14	P29, 5 – 12	Auseinanderleben
	20.15	P29, 12 – P30, 23	Zurück in die Therapie
	20.16	P30, 23 – P31, 32	Freiwillig ins LKH, Methadon
	20.17	P31, 32 – P32, 23	Lernt Eu. kennen
	20.18	P32, 23 – P33,7	Verläßt das LKH und geht ins Methadonprogramm
	20.19	P33, 7 – P34, 1	Unterbricht ihre eigene ambulante Therapie und geht mit Eu. auf Flucht
	20.20	P34, 1 – 17	Exkurs: das schlechte Gewissen
	20.21	P34, 17 – P35,16	Rückfall und das Leben zwischen Festnahmen und Flucht bis zur Inhaftierung in Vechta
	20.22	P35, 16 – P36, 15	Taktieren im Gefängnis mit Bewährungsruf etc./Paula strebt frühen Urlaub an, um Eu. Wieder zu sehen
	20.23	P36, 15 – P37, 18	Auf der Suche nach Eu.
	20.24	P37, 18 – P38,8	Schock nach der Nachricht von Eu.s Tod – Rückfall
	20.25	P38,8 – P39, 4	Paula ermittelt, daß Eu. lebt.
	20.26	P39, 5 – P40, 14	Entlassung auf Therapie, Abszeß am Bein
	20.27	P40, 14 –P41, 7	Überlegungen zur Befindlichkeit im Gefängnis – Therapie als die bessere Alternative
	20.28	P41, 7 – 17	Der Wille zur Therapie
	20.29	P41, 18 – P42,4	Rausschmiß aus dem LKH wegen Verstosses
	20.30	P42, 4 – P43, 22	Verhaftung aus der Entgiftung heraus
	20.31	P43, 22 – P46, 13	Gerichtsverhandlung und Verurteilung
	20.32	P46, 13 – 26	Weitere Suche nach Eu.
	20.33	P46, 26 – P48, 16	Briefverkehr mit Eu.
21		P48, 17 – 26	Nachfrage um das Gerücht mit dem Tod
22		P48, 27 – P49, 22	Zukunftsperspektiven und Umgang mit der Sucht
23		P49, 24 – 30	Nachfrage: Arbeit
24		P49, 31 – P52, 7	Nachfrage: Familie
	24.1	P49, 31 – P50,10	Vater
	24.2	P50, 10 – 15	Mutter und Schwester
	24.3	P50, 16 – P51, 3	Mutter heiratet einen Alkoholiker
	24.4	P51, 4 – P52, 7	Reflexion über die Mutter und die Beziehung zu ihr
25		P52, 8 – 32	Nachfrage: Drogen
26		P53, 1 – 9	Nachfrage: Der Rückfall nach der langen Cleanphase
27		P 53, 10 – 31	Nachfrage: J.
28		P53, 32 – P54, 13	Nachfrage: O.
29		P54, 14 – P56, 16	Nachfrage: Abhängigkeit
	29.1	P55, 14 – 21	Das suchtbedingte Desinteresse
	29.2	P54, 22 – P56, 1	Motorsport als Hobby
	29.3	P56, 1 – 8	Reflexion über O.
	29.4	P56, 8 – 15	Paulas beständiger Bekanntenkreis
30		P56, 16 – 25	Allgemeine Frage nach noch Wichtigem
31		P56, 26 – P57, 21	Reflexion über die Enttäuschung über X.

H-Segment	U-Segment	Im Text	Überschrift
32		P57, 21 – 22	Nachfrage: Eu.
33		P57, 22 – 24	Ausklang

Legende:

H-Segment: Hauptsegment

U-Segment: Untersegment

P(x): Seitenzahl im Interview, die Werte hinter danach beziehen sich auf die Zeilennummern.

2. Strukturelle Beschreibung

Segment 1: Erzählimpuls

Die Tonaufnahme beginnt mit einigen Formalia. Es wird sich im Raum eingerichtet, der Interviewer weist auf bereits gemachte Absprachen hin, erklärt sein Verhalten während des Interviews.

Segment 2: Herkunft und Familie

Paula beginnt ihre Erzählung mit der groben Beschreibung bzw. Lokalisierung ihres Herkunftsortes. Dabei erwähnt sie ihre um fünf Jahre ältere Schwester und macht deutlich, daß die Familie bis zu ihrem eigenen fünften Lebensjahr in F., "so 'n kleines, 'n ganz kleines Dorf" (P1, 20) gewohnt hat. Dies allerdings bleibt ohne Nennung von Gründen für den Umzug und ohne nähere Beschreibungen des Lebensumfeldes kommentarlos stehen. Dennoch ist festzuhalten, daß sie als einzigen Hinweis auf ihre Herkunft (und damit auch ein Stückweit Identität) das Dörfliche des Ortes betont, in welchem sie die ersten fünf Jahre ihres Lebens aufgewachsen ist. Im weiteren Verlauf des Interviews wird aber auf diese Herkunftsspezifika nicht wieder zurückgegriffen.

Segment 3: Verlauf der Kindheit und Jugend in der Familie

3.1 Kindergärten und Reiten mit der Schwester

Der Umzug von F. nach V. hatte für die fünfjährige Paula spürbare Veränderungen gebracht. Während sie in F. sehr gerne in den Kindergarten gegangen war, war für sie der Kindergarten in V. unerträglich. Sie hat sich so gebärdet, daß sie nicht weiter dorthin gehen mußte. Das Motiv des Wehrens und der Auflehnung gegen institutionelle Rahmungen findet später weitere Entsprechungen im Interview.

Die gewonnene Zeit, die Paula mit der Familie verbringen konnte, wurde so gestaltet, daß Paula zu den Freizeitaktivitäten ihrer Schwester mitkam und dort auch – wie am Beispiel Reiten erzählt – aktiv wurde, was die Schwester keineswegs unbelastet ließ. Paula hatte mit ihrer Weigerung, in den Kindergarten zu gehen, ein Zeitdefizit in die Familie gebracht, das mit der gleichzeitigen und –wertigen Versorgung der Kinder kompensiert wurde. Dies führte offenbar zu Konkurrenz zwischen den Geschwistern.

3.2 Mitverantwortlichkeit des Vaters an der Drogensucht durch Bevorzugung der Schwester

Die Beziehung Paulas zu ihrem Vater und zu ihrer Schwester war schwierig. Paula selbst formuliert es als gravierendes Erlebnis ihrer Kindheit, daß ihre Schwester vom Vater stets bevorzugt behandelt wurde. "Er hat ihr all seine Aufmerksamkeit geschenkt (...)" (P2, 10-11). Ihre Reaktion darauf war, die Aufmerksamkeit des Vaters auf sich lenken zu wollen. Dazu zählt Paula schulische Leistungen und erfolgreiches Reiten auf Reitturnieren. Man kann davon ausgehen, daß Paula zielgerichtet in diesen Bereichen gearbeitet hat und für sich in Anspruch nimmt, erfolgreich in der Schule und im Reitstall gewesen zu sein, also gute Noten oder gute Plazierungen bei Turnieren erreicht zu haben. Das Ziel indes, dem Vater dadurch mehr Aufmerksamkeit abzurufen, verfehlte sie. Schlimmer noch, der Vater zeigte ihrem Bemühen gegenüber Gleichgültigkeit, während ihre Schwester stets beachtet wurde, was sie am Beispiel festmacht, wie unterschiedlich er an Reitturnieren der Schwester und von ihr interessiert war. Dies scheinen gravierende Momente in ihrer Kindheit zu sein. So erwähnt sie auch, daß sie das als Kind nicht gut "wegstecken" (P2, 22-23) konnte. Diese Verletzung, die sie so davon getragen hat, interpretiert sie als eine Ursache für ihre spätere Drogenabhängigkeit; sie sagt explizit, daß sie ihren Vater für diese Abhängigkeit mitverantwortlich macht.

Dies ist schon eine zentrale Aussage zum Leben, denn in der Folge beschreibt Paula ihr Leben stets im Zusammenhang mit ihrer Abhängigkeit und mit Männerbeziehungen. Die Disposition von Verletztheit reduziert sich allerdings zum partiellen Grund ihrer Drogenabhängigkeit. Später wird u.a. die Beziehung zu Männern als Katalysator für den Drogenkonsum genannt. Sie insistiert dann auf strukturelle, äußere Gründe zur Erklärung ihrer Sucht.

3.3 Folgen der Sucht

Die im Vorsegment dargestellte Drogenabhängigkeit wird an dieser Stelle verdeutlicht. Sucht heißt nicht nur abhängig vom Stoff zu sein, sondern auch, im Gefängnis zu sitzen. Dort gehe sie als Abhängige ein und aus; der argumentative Zusammenhang mit der dafür verantwortlichen Sucht und weiter, der für die Sucht wiederum verantwortliche Vater kann auch zur Aussage komprimiert werden: Mein Vater trägt seinen Teil an Verantwortung dafür, daß ich jetzt inhaftiert bin. Es entsteht der Eindruck, Paula will vermitteln, daß das unbeantwortet gebliebene Streben nach seiner Gunst, das Scheitern an seinem Desinteresse, für ihn nur ein müdes Abwenden von Paula war, für sie aber mit diesen harten biographischen Konsequenzen verbunden ist. Es unterstreicht die Verantwortungslosigkeit des Vaters Paula gegenüber.

3.4. Positive Bewertung der Mutter

Während Paula ihren Vater in einen negativen Kontext bringt und seine Mitverantwortung für die Abhängigkeit und damit für ihr zentrales Lebensproblem formuliert, sieht sie ihre Mutter in einem gänzlich anderen Zusammenhang. Sie hätte ihr alles gegeben, was eine Mutter geben kann; eine Formulierung, die genauso als dramatische Überspitzung wertbar ist wie, auch daß sie funktional nur die deutliche Abgrenzung der Eltern voneinander zum Zwecke hat. Paula beschreibt ihre Eltern gegensätzlich. Der Vater war verantwortlich für die Probleme, die Mutter war von positiven Motiven geleitet. Diese Position zeigt in jedem Fall deutlich auf, daß ihrer Auffassung nach sie keine guten bzw. gleichberechtigten Startchancen ins Leben hatte; eine Auffassung, die sie wiederum unausgesprochen von ihrer Schwester abgrenzt, der die Aufmerksamkeit des Vaters zukam und die somit bessere Konditio-

nen in ihrer Kindheit vorfand, etwas aus ihrem Leben zu machen. Zu der Beziehung ihrer Schwester mit ihrer Mutter schweigt sie in diesem Zusammenhang, macht aber später u.a. im Segment 24.4 Angaben zu ihr.

3.5 Vernachlässigung durch die Eltern, erste Drogenerfahrung, schlechte schulische Leistungen

Im Zusammenhang mit der Alltagsschilderung aus dem weiteren Verlauf der Kindheit und damit den Bedingungen ihres Aufwachsens ist auffällig, daß beide Eltern zu gleichen Teilen keine Zeit mehr für ihre Kinder hatten. Beide mußten arbeiten. Vor allem der Vater wird in P2, 29-30 hinsichtlich der vielen Arbeit, die er habe, besonders erwähnt. Mit der Einschulung mußte dann die Mutter auch arbeiten gehen. Die Kinder waren den Großteil ihrer Zeit allein. Bereits morgens, wenn sie zur Schule mußten, waren sie darauf angewiesen, sich selbst und ohne elterliche Hilfe zu organisieren.

Aus der Erzählung Paulas geht nun hervor, daß kausal miteinander verknüpft schlechte schulische Leistungen und ein früher Konsum von illegalen Drogen (Haschisch) folgten. Der Konsum ist im Kontext mit ihrem Wunsch entstanden, die Aufmerksamkeit des Vaters zu wecken, weswegen sie auch kein Geheimnis aus dem Haschrauchen machte. Dieser Versuch scheiterte – genauso wie die vorangegangenen (schulische Leistungen, Reiten) – und in der Folge wurden die schulischen Leistungen kritisch. Die Ursache dafür könnte im Drogenkonsum liegen, aber Paula war zu diesem Zeitpunkt (5. Klasse, 12. Lebensjahr) sehr stark an eine positive Beziehung zu ihrem Vater interessiert und litt förmlich darunter, daß diese nicht zustande kam; ein Konflikt, der ebenfalls auf die schulischen Leistungen drücken kann. Paula selbst läßt in diesem Segment offen, wie die Kausalverkettung der Ereignisse nun war, assoziiert aber m.E., daß die Drogen ihre schulischen Leistungen drückten und der Konsum auf Grund der Resistenz des Vaters, ihr Bemühen um ihn zu bemerken, lange aufrecht gehalten wurde.

Es bleibt die Frage, inwieweit der Vater den Drogenkonsum übersehen konnte, zumal Paula angibt, ihn nicht verheimlicht zu haben. Es ist anzunehmen, daß sie nicht zu Hause Hasch geraucht hatte. Aber sie wird sich wohl in irgendeiner Weise als Haschischraucherin präsentiert haben, sei es, daß sie mit der Einnahme der Droge geprahlt hat oder sich ein Image zulegte, die beispielsweise typische Indikatoren von Drogenkonsum beinhalteten, also Desinteresse, Verwahrlosung und Drogenfixierung. Es bleibt aber zentral festzuhalten, daß kein Ausdrucksmittel, das denkbar wäre (aktiv wie passiv), eine angemessene Reaktion des Vaters hervorgehört hatte und dies Paula als ein, wenn auch nicht das Trauma ihres Lebens sieht. Über die Rolle der Mutter wird an diesem Punkt wieder nichts gesagt. Sie war aber, wie in Segment 3.11 ausgeführt wird, keine Autorität, die hätte Einfluß nehmen konnte.

3.6 Streit der Eltern resp. ihr Auseinanderleben

Dieses Erzählsegment gibt Einblick in den Prozeß des Auseinanderklaffens der Familie. Es erklärt einerseits den Konflikt der Eltern, andererseits gibt es auch eine Erklärung dafür ab, daß die Kinder – zumindest Paula – nebensächlich für den Vater waren. Wieder wird der Mangel an Zeit, den der Vater durch die Arbeit hatte, als Erklärung für seine Defizite hinsichtlich der Familie herangezogen, ergänzt jedoch um das Detail, daß er die wenige Zeit, die ihm für die Familie geblieben wäre, nicht mit ihr verbringen wollte. Diese Zeit verbrachte er mit Arbeitskollegen in der Kneipe. Seiner Frau gab er Geld, um Ruhe von ihr zu haben. Aus der Erzählung entsteht der Eindruck, als wolle er nicht mit der

Familie zusammen sein, als flüchtete er vor ihr. Die Beziehung zu seiner Frau scheint dadurch gekennzeichnet, sich freikaufen zu wollen. Auf dieser Basis entstehen Konflikte, da die Mutter der Auffassung des Vaters nach zu viel Geld ausgab. Sie mißbrauchte ihre Hoheit über die Konten bzw. der Vater unterschätzte größtenteils die Ausgaben der Mutter. Die wenige Zeit, die der Vater zu Hause war, gingen einher mit Streitigkeiten und (später beschreibt Paula ihren Vater als Alkoholiker) Alkoholkonsum.

3.7 Folgen des Streites

Paula litt unter den Streitigkeiten. Sie betont zwar, daß diese Streitigkeiten ohne körperliche Gewalt von Statten gingen, aber sie hielten sie unter starker Anspannung. Die Mutter wird wieder in einem positiven Zusammenhang gebracht, weil sie sich schützend vor Paula stellt. Die mittlerweile ins Haus kommenden blauen Briefe, die die Eltern über Paulas neues Verhalten, häufig die Schule zu schwänzen, informieren sollten, verbarg die Mutter vor dem Vater, der nach der Einschätzung Paulas auf diese Briefe gewalttätig reagiert hätte. Paula erklärt ihr Schwänzen damit, daß sie die Streitigkeiten nicht mehr ertragen habe (P3, 20-21). Drogen spielen zur Erklärung von Paulas Handlungen keine Rolle bzw. Paula erwähnt sie an dieser Stelle nicht und spricht ihnen keine handlungsbeeinflussende Relevanz zu.

3.8 Schwester wird schwanger und verspielt die Gunst des Vaters

Der Zustand ewiger Streitigkeiten in der Familie hielt längere Zeit an. Einen Wechsel der Familienkonstellation gab es erst, als die Schwester schwanger wurde. Der Vater reagierte mit Enttäuschung darauf, hatte er doch andere Pläne für ihre Leben: "Mit siebzehn schwanger, dann kann aus dem Kind nichts mehr werden." (P4, 3-4). Die Folge ist, daß er sich nun an Paula wendete, weil sie für seine (nicht dargelegten) Vorstellungen eines Mädchens, aus der etwas wird, eher Nährboden war. Paula bewertet diesen eigentlich langersehnten Sinneswandel nicht. Aber ihre im folgenden Segment geschilderten weiteren Lebensvollzüge zeigen dessen faktische Bedeutungslosigkeit, denn trotz seines vermeintlich gestiegenen Interesses war es ihm egal, wie Paula lebte. So konnte Paula die langersehnte Hinwendung auf sich nicht ernst nehmen. Die damit verbundenen Erwartungen blieben unerfüllt.

3.9 Realschule und Desinteresse für die Schule durch das Kiffen

Paula erzählt von den Veränderungen ihres Vaters, denen ihr Besuch der Realschule folgte. Es mag sein, daß als Konsequenz aus dem Sinneswandel stabilere schulische Leistungen folgten, die einen Besuch der Realschule ermöglichten. Die Realschulzeit selber allerdings litt unter dem Drogenkonsum Paulas. Desinteresse an der Schule war das prägende Bild.

Einerseits wird an dieser Stelle die Präsenz der Drogen deutlich, die einst Mittel zum Zweck waren, dem Vater zu imponieren, dann aber den Effekt hatten, die schulischen Leistungen zu behindern. Andererseits wird klar, daß die Zuwendung des Vaters für sie nicht so stabilisierend war, wie sie stets erhofft hatte – vielleicht, weil seine Motive für die Zuwendung nicht "ehrbar" genug waren, sie nicht aus eigener Kraft seine Aufmerksamkeit zu wecken vermochte, sondern sie erst durch den "Wegfall" der Schwester für ihn attraktiv wurde; oder sei es, weil die Aufmerksamkeit, die er ihr nun schenkte, zu spät kam und daß er trotz der Aufmerksamkeit nicht in der Lage war, die Emotionalität bzw. tiefgreifende Akzeptanz für Paulas Leben zu entwickeln, die sie gebraucht hätte.

3.10 Schwester zieht von den Eltern weg, Paula bekommt über sie Kontakt zum Milieu, Vater desinteressiert

Das Segment beschreibt im Prinzip eine weitere Eskalationsstufe Paulas. Aus ihrer mittlerweile von Drogen und Desinteresse geprägten Lebenssituation entstand mit Hilfe der Schwester ein zudem außerhäuslicher, der Kontrolle bzw. Aufmerksamkeit der Eltern völlig entzogener alternativer Lebensraum. Die Schwester, selbst Drogen nicht abgeneigt, ja, Indikator für Paulas Abhängigkeit, zog nach M. Das bot Paula die Möglichkeit, sich der Wohnung der Eltern zu entziehen, indem sie die nahe wohnende Schwester oft besuchte. Zudem lernte sie über die Schwester das Drogenmilieu M.s kennen und orientierte sich stark danach. Nunmehr trieb sie sich nicht nur herum, sie verbrachte teilweise ganze Nächte in speziellen, dem Milieu zuzuordnenden Diskotheken, um danach zur Schule zu gehen. Sie schließt auch dieses Segment mit der Formel: "Und das hat meinen Vater überhaupt nicht interessiert." (P4, 13-14) ab, was zumindest vermuten läßt, daß dieser weitere Schritt in eine jenseits der Vorstellung des Vaters liegende Lebensführung noch immer in Hinblick auf den Zugewinn seiner Gunst unternommen wurde, sie also bewußt diesen Schritt unternahm und nur bedingt einer möglich denkbaren Sogwirkung des Milieus unterlag. In ihrer Entscheidung war sie frei (s. auch P4, 23f: Insistieren auf Discobesuch). Das Milieu allerdings gefiel Paula, weswegen es ihr leicht fiel, darin zu verharren.

3.11 Versuch der Mutter, positiven Einfluß zu nehmen, scheitern am Autoritätsverlust, Machtspiele der Eltern

Während der Vater kein Interesse am Lebensstil seiner Töchter zeigte, versuchte die Mutter, einen positiven Einfluß zu nehmen. So animierte sie Paulas Schwester, sie von ihren Eskapaden abzubringen. Sie war sorgend und interessiert, indes aber machtlos und mußte sich sogar an die Schwester wenden, um Paula zu erreichen. Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob die Mutter unwissend darüber war, daß die Schwester sich im gleichen Milieu aufhielt wie Paula, ja sogar Paula den Weg dahin geebnet hatte, oder ob sie sehr wohl über der Schwester Lebensweise informiert war, aber ihr mehr Vertrauen entgegenbrachte als Paula. Der Text gibt darüber keine Auskunft, wohl aber über die Ohnmacht der Mutter, Einfluß auf Paula zu nehmen. Lapidar schildert Paula ihre Reaktion, die sie ansonsten ihrer Mutter entgegenbrachte, wenn diese ihr etwas sagte: "(...) pf, haben wir sowieso nicht drauf gehört, (...)" (P4, 31 - P5,1). Den Grund dieses totalen Autoritätsverlustes beider, Mutter wie Vater, war Folge von Machtspielen des Vaters, die Kinder gegen die Mutter aufzuhetzen. Auch hier zeigt sich die stark negative Charakterisierung des Vaters, jedoch räumt sie ein, daß die Kinder solche Machtspiele für sich nutzten, auch wenn sie vom Vater mit niedriger Gesinnung initiiert wurden. Den Mangel an Einfluß versuchte die Mutter zu kompensieren, indem sie – wie gesagt - die Schwester einschaltete, um mit Paula zu reden. Ob es ein einzelner Versuch war oder die einzige Strategie, die ihr geblieben ist, bleibt offen. Daß dieser Versuch allerdings ohne Folgen blieb, kann als gesichert angesehen werden.

3.12 Ersten Freund kennengelernt und weg von den Eltern, die sie nicht ziehen lassen wollen.

Die sich durch den Lebenswandel Paulas zuspitzende Situation eskalierte mit der Entscheidung der Schule, sie zu verweisen. Zeitgleich entschied sich Paula, aus dem Haus der Eltern zu ihrem Freund zu ziehen. Von dem erzählt sie, daß sie bei ihm schon öfter genächtigt hatte. Sie kannte ihn schon lange vor dieser Entscheidung und stürzte sich nicht in ein plötzliches Abenteuer. Paulas Mutter wollte sie

nicht so ohne weiteres ziehen lassen. Ebenfalls über Dritte, nicht aber im Gespräch mit Paula (es wird zumindest nichts von einem solchen erwähnt) versuchte sie, Paula wiederzugewinnen. Sie schaltete die Polizei und das Jugendamt ein, fand bei den Behörden allerdings nicht die Unterstützung, die sie gebraucht hätte. Paulas Auszug blieb ohne Konsequenzen, sie konnte sich durchsetzen.

Segment 4: Durch den ersten Freund in die Drogenabhängigkeit

Nach ca. drei Monaten wurde Paula gewahr, daß ihr Freund Heroin nahm. Mit der Auffassung, sie würde ihn von der Sucht befreien können, entschied sie sich für ein weiteres Zusammenleben mit ihm. Heroin als Droge war offenbar für Paula kein Normalzustand und sie hat vorsichtig reagiert als sie erfuhr, daß diese Droge in ihrem unmittelbaren Lebenszusammenhang an Bedeutung gewann. Dennoch fühlte sie sich der Droge überlegen, ein Indiz, daß auch an diesem Punkt ihre eigene Handlungsfähigkeit gegeben war bzw. sie sich als Handelnde verstand. Der dazu im Widerspruch stehende Verweis von der Schule (Segment 3.11) erklärt sich aus dem von Paula eingesehenen Konfrontationskurs mit der Schule (Desinteresse bestimmte ihr damaliges Leben), ist also keineswegs als ein Versagen an der Schule zu werten sondern Ausdruck einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung der Schule und Paulas. Genauso erzählt sie an dieser Stelle, daß sie – bewußt – entschied, bei ihrem Freund zu bleiben, in der Hoffnung, ihn von der Sucht befreien zu können. Sie handelte also aus der Disposition der Überlegenden. Die Selbständigkeit ihres Handelns opferte sie in dem Moment, in dem sie selber das Heroin nahm, ca. zwei Monate nach der Entdeckung der Abhängigkeit des Freundes. Erst später wurde sie sich ihrer Abhängigkeit durch das Erleben der Entzugserscheinungen bewußt. Daß sie diese zuerst nicht einordnen konnte und für eine Grippe hielt, sie erst durch die Erklärungen des Freundes Aufklärung über ihren Zustand erfuhr, zeigt einen Hauch von Naivität, die den Erstkonsum des Heroins begleitet zu haben scheint, aber auch, daß sie trotz ihres Milieukontaktes und eigener, "weicher" Drogen-erfahrungen, sich nie so weit für Drogen interessiert hatte, daß sie ein Expertin gewesen wäre.

Die materiellen Folgen der Sucht spielten auf Grund einer Erbschaft des Freundes zunächst keine Rolle in ihrem Leben. Dennoch, entweder aus Geldmangel, der durch den jahrelangen Konsum entstanden ist, oder aus Abenteuerlust, ließ sich Paulas Freund auf Schmuggelgeschäfte von Kolumbien nach Deutschland ein. Diese Schmugglertätigkeit wurde ihm allerdings später zum Verhängnis – das Lebensgeständnis eines Mitwissers brachte den Freund die Verhaftung und Verurteilung ein.

Paula betont, ihre Entscheidung, bei ihrem Freund zu bleiben, sei unabhängig von seinem Reichtum gefällt worden. Außerdem quittierte sie das Schicksal, heroinabhängig geworden zu sein, lapidar mit der ironischen Bemerkung: "Prima. Klasse." (P5, 32). Die relativ harmlose Beschreibung des Übergangs in die Heroinabhängigkeit dürfte ihre Ursache darin haben, daß die nächsten fünf Jahre die Beschaffung und der Konsum keine Probleme machte, da ihr Freund wohlhabend war. Es war kein krasser Übergang, sondern ein schleichender, der, betrachtet man den Umstand, daß der Zeitraum von fünf Jahre kommentarlos gelassen wird, schnell zur Routine wurde und nach einer längeren Zeit der Unzufriedenheit zu einem stabilen Lebenszusammenhang führte ("instabiles Gleichgewicht" nach Schütze). Dies wurde natürlich von der guten Versorgungslage gefördert. Erst die Verhaftung des Freundes kippte die Situation, wenn auch nicht sogleich.

Das Segment verdeutlicht den Zusammenhang zwischen der Ausgangssituation Paulas als Kind bzw. Teenager und der späteren starken Heroinabhängigkeit. Es ist wohl dem schleichenden, wohlgeleiteten Übergang in die Abhängigkeit zuzuschreiben, daß Paula abhängig wurde.

Segment 5: Nach der Verhaftung des Freundes bis Ende der Beziehung

Die Verhaftung des Freundes löste zwar zunächst bei Paula Betroffenheit aus, sie konnte aber vom Reichtum des Freundes weiterhin ihre Sucht finanzieren und hatte ein Dach über den Kopf. Die nächste Zeit (ca. 1½ Jahre) trumpte Paula des öfteren zu ihrem Freund ins Gefängnis, stellte aber dann fest, daß ihr Gefühl für ihn schwächer wurde. Immerhin war es ihr erster Freund, den sie mit vierzehn kennengelernt hatte. Mittlerweile war sie zwanzig. Obschon das Auflösen der Beziehung für sie materielle Nachteile haben würde, eröffnete sie ihm bei einem ihrer Besuche, daß sie Schluß machte. Verdeutlicht man sich, welchen finanziellen Aufwand Heroinabhängigkeit bedeutet¹, war diese Entscheidung ohne Absicherung für Paula riskant. Außerdem akzeptierte ihr Freund ihre Entscheidung nicht und stellte ihr später noch nach. Dennoch stand sie zu diesem Schritt.

Paulas Erzählung verdeutlicht die Balance zwischen ihrer Fertigkeit, eigene Entscheidungen für sich und ihr Leben zu fällen, aber dennoch in den Zugzwängen der Sucht zu stecken (z.B. P6, 20-21). Zum Zeitpunkt der Trennung war Paula ca. 6 Jahre heroinabhängig, jedoch hat ihre gute materielle Versorgung dafür gesorgt, daß sie mit dem scenespezifischen Verelendungsprozeß nicht konfrontiert war.

Während Paula die Bedingungen ihrer Zusammenkunft damals, als sie vierzehn war, mit "alles Firlefanz" charakterisiert, wollte ihr Freund sie nicht gehen lassen. Für Paula hatten sich die Bedingungen ihres Zusammenseins verschoben, sie hatte in den fünf bis sechs Jahren einen Prozeß durchlaufen, der sie zu den Geschehnissen von damals auf Distanz brachte. Sie ist gereift. Der Aufenthalt des Freundes im Gefängnis und die damit verbundene Zeit allein mochten hilfreich gewesen sein, dieses zu erkennen. Für den Freund sah dies anders aus. Im Gefängnis sitzend war er machtlos gegenüber der Entscheidung Paulas und wollte sie nicht ziehen lassen. Dies ist auch insofern verständlich, als daß für Inhaftierte die Partnerbeziehung nach draußen immer von großer Wichtigkeit ist.

Segment 6: Der erste Freund will nicht von ihr lassen; Paula zieht energischen Schlußstrich

Paula kam mit einem neuen Mann zusammen (dem Mann ihrer Freundin). Ihr erster Freund setzte ihr noch massiv nach, bis Paula die Initiative ergriff und ihn ernsthaft zu Rede stellte. Nachdem sie ihren Standpunkt klar gemacht hatte, läßt ihr erster Freund von ihr ab.

Auch hier wird deutlich, daß Paula zwar drogenabhängig war, aber in keiner Weise unfähig, Entscheidungen zu treffen oder sich durchzusetzen. Vielmehr regelte sie ihr Leben auf sehr hohem Niveau, denn die materielle Sicherheit des Einen zu verlassen, um sich mit einem Mann einzulassen, der nichts von Drogen verstand² und somit keine Hilfe zum Management der Sucht war, war mutig. Zudem regelt sie das Problem, ihren energischen Freund endgültig auf Distanz zu bringen. Paula präsentiert sich

¹ Man kann sich zur Berechnung der Mindestausgaben einer groben Rechnung bedienen, die selbstverständlich nicht den Anspruch hat, die Ausgaben von Heroinabhängigen zu generalisieren. Aber in etwa macht sie deutlich, mit welcher finanzieller Last gelebt wird: Ein "Schuß", also eine Injektion von Heroin, kostet ca. 50 DM und hält ca. acht Stunden an. Natürlich liegt es an der Qualität des Heroins und die jeweilige Stofflage, ob es länger wirkt oder teurer ist. Jedenfalls müssen nach dieser Rechnung pro Tag 150 DM für Heroin aufgebracht werden, also im Monat ca. 4 500 DM für die Sucht aufgebracht werden, eine Summe, die kaum ein Abhängiger oder eine Abhängige durch Arbeit erbringen kann.

² Siehe auch Interview mit O. auf CD-Rom. Es ist einhellige Meinung beider Frauen, das X. in dieser Beziehung unfähig war.

in diesem Lebensabschnitt als abhängig aber stark. Sie war nicht mehr das trotzig Kind, das sie einmal war und auch in Bezug auf Beziehungen hatte sie Autonomie gewonnen; sie ließ die unbefriedigten, verletzenden Beziehungsmuster, die sie zu ihrem Vater hatte, hinter sich – Paula war erwachsen geworden.

Segment 7: Erster Entzug, um Drogen zu verkaufen – auf Wunsch vom zweiten Freund

Um Geld zu verdienen entschlossen sich Paula und ihr zweiter Freund (X.), Drogen zu verkaufen. Dabei machte es X. zur Voraussetzung, daß Paula nicht mehr Drogen nehmen sollte. Zu groß ist die Gefahr, als Abhängige sich an den Stoffmengen zu vergreifen und den Gewinn zu beeinträchtigen. Sie entzog privat, ohne die Hilfe eines LKHs.

Abgesehen von der wirtschaftlichen Notwendigkeit und den Wunsch X.s bei Seite lassend, war dies auch ein Einschnitt in ihr bislang aus ihrer Kindheit geleiteten Lebensphase. Sie streifte nicht nur die Beziehung zu ihrem Freund von sich ab und distanzierte sich damit zu den Bedingungen ihres damaligen Zusammenkommens, selbst den von ihm ausgehenden Drogenkonsum, ihr zentraler Lebensinhalt, überwand sie. Offenbar wollte Paula auch einen Schnitt mit ihrer Vergangenheit vollziehen und war dafür bereit, kalt zu entziehen.

Der Entzug gelingt ihr auch. Erst in Segment 10 und 12 berichtet sie, was der Entzug für sie an körperliche Anstrengung mit sich bringt, an dieser Stelle wird einfach der erfolgreiche erste Entzug thematisiert.

Segment 8: Über das Dealen, die Abhängigkeit und die erste Verhaftung; erste Inhaftierung

Paula baute mit ihrem neuen Freund einen für sie lukrativen Drogenschmuggel und –handel auf. Nach einer Grundinvestition führen beide immer wieder in die Niederlande, um dort Heroin zu kaufen. Die Qualität des Stoffes war damals noch so gut, daß sie die gekaufte Ware um das Doppelte strecken konnten. Es verdoppelte sich so auch ihr Gewinn. X. verstand wenig von Drogen, weshalb viel Verantwortung beim Kauf und Verkauf an Paula hängen blieb.

Die Kontakte, die beide in den Niederlanden hatten, spiegeln wider, daß beide zwar auf hohem Niveau Rauschgiftschmuggel und –verkauf betrieben, aber dies in einem übersichtlichen Rahmen halten wollten. Paula betont, daß ihr Verkaufspartner in den Niederlanden insofern eine Stütze des Geschäfts war, als daß sie von seiner Verschwiegenheit im Falle einer Verhaftung ausgehen konnten (für Paula ein entscheidender Faktor, ist doch ihr erster Freund schon wegen des Lebensgeständnisses eines Mitwisser verurteilt worden). Letztendlich fielen aber beide auf einen V-Mann der (deutschen) Polizei herein. Dieses zu einem Zeitpunkt, an dem Paula wieder abhängig geworden war, ca. elf Monate nach Beginn ihrer Drogengeschäfte. Auch X. nahm Drogen, weswegen es wenig Sinn machte, weiter zu dealen. Beide hatten den Entschluß gefaßt, zu entziehen. Sie wollten ihre letzten Bestände verkaufen, um mit Hilfe ihres Codeinvorrates, den sie angehäuft hatten, unmittelbar nach dem letzten Geschäft mit dem Entzug zu beginnen.

Paula ließ X. das letzte Geschäft abwickeln, war aber gequält von der Auffassung, dem Kunden, den X. treffen wollte, nicht trauen zu können. Sie wollte ihn schon einmal abwimmeln, aber er blieb am Geschäft dran. Als sich X. und er verabredet hatten, zog sie es vor, zu ihrer Mutter zu gehen, um Wä-

sche zu waschen. Im letzten Moment entschied sich Paula um und fuhr doch noch zu dem Termin, um X. bei dem Geschäft zu kontrollieren. Während dieses Geschäfts kam es dann zu dem Polizeizugriff, bei dem X. und Paula verhaftet wurden.

Es fällt bei diesem Segment auf, wie genau sich Paula an die Details ihrer Verhaftung erinnert und welchen Erzählraum sie diesem Ereignis gibt. Ihre erste Verhaftung ist ihr stark in Erinnerung geblieben, zumal es nicht nur ein einschneidendes bzw. konsequenzenreiches Erlebnis war, sondern auch vom Timing her unglücklich. Das letzte Geschäft nach elfmonatiger Betätigung, quasi direkt vor dem Vorhaben, abstinent zu werden (diesmal ohne die unmittelbare Nähe zum verführerischen Drogengeschäft), eigentlich schon bei diesem Deal gar nicht mehr Teil des Geschäftes, um dann kurzentschlossen direkt in die Verhaftung zu fahren, das alles sind sehr unglückliche Faktoren. Ihre Betonung kann vielerlei bedeuten. Zum einen kann dahinter das Lebensgefühl stehen, längst hinsichtlich des Konflikts mit dem Gesetz überfällig gewesen zu sein, zumal sie bereits bei ihrem ersten Freund, trotzdem sie mit ihm zusammen konsumierte, von der Verhaftung verschont blieb. Man könnte dies die *Akzentuierung des Schicksalhaften* ihres Lebens nennen. Zum anderen kann es auch eine versteckte Klage gegenüber X. sein, der nichts von Drogen verstand, der besser zu kontrollieren gewesen wäre, wenn er Geschäfte machte und der auch einen V-Mann ins Haus geholt hatte. Beide Möglichkeiten implizieren auf jeden Fall, daß Paula nicht unmittelbar der Auslöser der Ereignisse war, vielmehr immer in Abhängigkeit zu anderen Faktoren gestanden hatte (Schicksal, X.). Das Leben war nicht mehr gerahmt durch die Möglichkeit, es selber aktiv zu gestalten, Paula geriet in einen reaktiven Kontext.

Die unglücklichen Umstände der Verhaftung waren zahlreich und die Folgen weitreichend, war nun eine Gefängnis- und Therapiekarriere eingeleitet, die den weiteren Verlauf des Lebens Paulas prägen würde.

Segment 9: Erster Gefängnisaufenthalt und zwangsweiser Entzug

Paula beschreibt nun minutiös den Weg ins Gefängnis und ihre erste Auseinandersetzung mit dieser Institution. Zunächst wäre sie beinahe wieder davongekommen, hatte sie doch der Staatsanwalt bereits nach Hause geschickt. Einige Polizeibeamten aber verhinderten ihre frühzeitige Entlassung, indem sie engagiert auf den Staatsanwalt einredeten. Am Ende kommt sie das erste Mal ins Gefängnis.

Das Problem der U-Haft war die Versorgung mit Heroin. Es gelang ihr zwar, fünf Gramm Heroin mit in die Haft zu schmuggeln, aber sie hatte keine Möglichkeit, ihre Stoffversorgung danach sicherzustellen. Mit einer beim Arzt aus dem Mülleimer gestohlenen Spritze versucht sie den drohenden Entzugserscheinungen durch Reduktion der benötigten Stoffmenge entgegenzuwirken – sie spritzt sich letztendlich nur die notwendigste Menge, um keine Entzugserscheinungen zu erleiden. Die Menge an Heroin, die ihr dafür zu Verfügung steht, reichte nicht lange, um dies durchzuhalten. Bald kam der Entzug mit solcher Heftigkeit, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort wurde sie unter Schlaftabletten gestellt und der Entzug fand quasi im Koma statt.

Der Entzug kostete sie einiges an Substanz. Die Dramatik der Erzählung steht der Schilderung des ersten Entzugs, den sie zu Hause ein Jahr zuvor allein mit Codeintabletten bewerkstelligte, disparat gegenüber.

Die unterschiedliche Wertigkeit der Darstellung unterstellt nicht unbedingt, daß der eine Entzug heftiger war als der andere. Die Rahmenbedingungen waren, unabhängig von den körperlichen Folgen des

Entzugs, von entscheidender Wichtigkeit. Es wird deutlich, daß wenn der Entzug auf freiwilliger Basis zu Hause gemacht wurde, ihm keineswegs die Heftigkeit zugesprochen wird wie wenn er auf Grund der Inhaftierung, unfreiwillig, stattfindet. Obschon sie bereit war zu entziehen, war sie letztendlich nicht bereit, den Entzug im Gefängnis zu akzeptieren und wollte danach weiter Drogen einnehmen. Später entzog sie dann wieder freiwillig.

Ein Paradoxon, daß nur mit einer tiefen Ablehnung der staatlichen Intervention ins Leben erklärt werden kann. Es wäre sogar denkbar, daß der Gefängnisentzug durch die Verabreichung der Narkotika glimpflicher für Paula verlaufen ist als der häusliche.

Denkbar wäre auch eine gewisse ironische Distanz, mit der sich Paula an diesen Entzug erinnert, hatte sie doch bereits Erfahrung mit der Phase des Entzugs und sah die Justiz mit diesem Phänomen ein wenig hilflos umgehen. Dies manifestiert sich bereits in der übertrieben inszenierten Überführung ins Krankenhaus, welche tatsächlich vom Haupttor der JVA nur eine Minute entfernt ist und keines Rettungswagens mit Alarmfahrt gebraucht hätte.³ Des weiteren kann Paula an dieser Stelle auch deutlich machen, daß ein Entzug eine enorme Anstrengung, keine leichte Alternative zum Heroingebrauch war.

Segment 10: Einschub zum Entzug

Der Interviewer hatte Schwierigkeiten, den Krankenhausaufenthalt in den Zusammenhang mit dem Entzug zu bringen. Paula macht noch einmal deutlich, wie schwer der Entzug und die vom Krankenhaus eingeleiteten Maßnahmen waren.

Segment 11: Modalitäten der Entlassung

Der durchgestandene, unfreiwillige Entzug hatte nicht zur Folge, daß sich Paula weiter um ein Leben ohne Drogen bemühte. Nähren würde sich eine solche Hoffnung von dem Anliegen X.s und Paulas, eigentlich sowieso entzogen haben zu wollen, wenn nicht die Verhaftung dazwischen gekommen wäre. Ob dies nur wegen der Drogengeschäfte passieren sollte oder der Hintergrund eine Neugestaltung des Lebens war, bleibt offen. Die mangelnde Bereitschaft, die erreichte Entgiftung als Anlaß zu nehmen, drogenfrei zu leben, legt allerdings ersteres nahe. Jedenfalls strebte Paula in der Haft ihre baldige Entlassung an, um, wie sie sagt, "weiterballern" zu können. Tatsächlich gelang es ihr, noch vor dem Gerichtstermin gemäß §35 entlassen zu werden, also statt in Haft zu sitzen eine Therapie zu machen. Das Gefängnis hatte ihr an dieser Stelle wenig geholfen. Die Fixierung auf "raus und weiterballern" (P12, 10) war ganz deutlich eine Oppositionshaltung zum Geschehen um sie herum. Sie nutzte ihre wenigen Möglichkeiten, die Haft zu beenden, um weiter Drogen zu nehmen. Statt dessen wäre eine Kooperation die bessere Alternative gewesen, also das Gerichtsurteil abzuwarten, um dann sich aus dem Kontext "Gefängnis" herauszuarbeiten. Die Fixierung auf Drogen war allerdings so groß, daß sie, ohne über den weiteren Werdegang nachzudenken, vorrangig zurück ins illegale Milieu wollte. Den Therapieplatz wollte sie von Beginn an nicht wahrnehmen, sie ging auf Flucht.

³ Die Justiz resp. die JVA ist bei einem Entzug konfrontiert mit einem körperlich unangenehmen und intimen Prozeß. Dem Wesen nach aber ist der Strafvollzug mit diesen Formen von Körperlichkeit in seiner Entwicklung auf Distanz gegangen. (vgl. Foucault: Bestrafen und Strafen) Die Konfrontation mit dem Entzug ist für den Justizalltag schwer zu managen. Im Normalfall wird über kleinere Entzugserscheinungen hinweggesehen, die stärkeren Erscheinungen finden in den Zellen der Gefangenen statt oder im sog. Bunker, einer Isolationshaft. Im Falle Paulas, deren Entzug ein körperliches Aufbegehren verursachte, konnte durch die reine Isolation nicht mehr reagiert werden. Die Signalwirkung Paulas, materialisiert in ihrem Brechreiz, konnte nicht übersehen werden, sie wird überführt ins Krankenhaus, wo ihrem Entzug nichts weiter entgegengebracht werden konnte als ihre Narkotisierung. Sie stellt für alle Institutionen eine Überforderung dar.

Segment 12: Verelendung nach Entlassung, Entzug bei der Schwester

Auf der Flucht wurde Paula damit konfrontiert, ihren gewohnten "geschützten" und finanziell gesicherten Konsum eintauschen zu müssen gegen die harten Bedingungen der Szene. Sie akzeptierte auch weitgehendst deren Regeln, lehnte allerdings Prostitution als Mittel des Geldverdienstes kategorisch ab. Ihre erste Übernachtung ohne Unterkunft, draußen auf einer Bank, war für sie Signal, daß sie auf diese Weise nicht weitermachen konnte. Sie entschloß sich, einen weiteren Entzug durchzumachen, diesmal bei ihrer Schwester. Auch dieser Entzug war wieder hart, hatte sie doch keine Medikamente zur Verfügung, die die Schmerzen des Entzugs abdämpften. Sie verweist auf die besondere Schwierigkeit, ihren Brechreiz zu stoppen, setzt dieser erstmal während des Entzugs ein. Sie hielt diese schweren Bedingungen jedoch durch.

Es fällt wieder auf, daß es Paula leichter fällt, einen Entzug in Eigenregie durchzuführen (angefangen von der eigentlichen Entscheidung zum Entzug bis hin zum Moment des Aushaltens der Entzugsercheinungen). Auch scheint ein auf eigenen Antrieb bauender Entzug länger vorzuhalt.

Segment 13: Schule im Männerknast, Kennenlernen des späteren Verlobten

Paulas Flucht endete nach acht Wochen mit ihrer Verhaftung. Diese wird undramatisch in die Erzählung eingeflochten, sie reduziert sich, im Gegensatz zur ersten Verhaftung, auf den bloßen Verweis. Die Flucht hatte auch kaum Konsequenzen für sie. Vielmehr konnte sie in der Haft dort anknüpfen, wo sie zum Zeitpunkt ihrer Entlassung aufgehört hatte. Dazu gehörte das Schulprogramm, das sie, trotzdem es bereits eine gewisse Zeit lief, wahrnehmen konnte. Sie berichtet von dem besonderen Umstand, daß der Kurs auch für Frauen im Männergefängnis stattfand. Für Frauen brachte das gewisse Vorteile, wurden sie doch im Männergefängnis von den Gefangenen hofiert und bekamen z.B. den begehrten und wegen der knappen Versorgungslage der Frauen oft im Vorrat begrenzten Tabak. Im Gegenzug allerdings war man als Frau sehr umworben. Obwohl das ständige Werben der Männer sie zu einer grundsätzlich distanzierten Haltung veranlaßte, entwickelte sie Gefühle für einen Häftling. Sie konnte es einrichten, sich mit ihm zu treffen und man verstand sich bestens. Die Beziehung vertiefte sich.

Paulas Grundhaltung zum Leben und ihrem Schicksal als Strafgefängene wirkt an dieser Stelle sehr ausgeglichen. Ohne Leidenschaft zwar, aber immerhin aktiv nahm sie die Möglichkeiten, die ihr die Haft bot, wahr.

Segment 14: Gemeinsamer Urlaub und anschließende Flucht

Mit ihrem neuen Freund verbringt sie möglichst viel Zeit. Zuerst planen sie gemeinsam ihre Stundenausgänge, dann den gemeinsamen Urlaub - eine Planung, die Paula nicht ohne Unsicherheit vollführte. Sie erzählt von dem Moment, wo sie am Bahnhof der Heimatstadt ihres Freundes steht und dieser sich verspätet. Sie war für diesen Moment voller Zweifel, fühlte sich in einer fremden Stadt verloren. Ob schon ihr Warten nur zehn Minuten dauerte, erscheint es ihr erwähnenswert. Nachdem er dann endlich kam, war für Paula alles wieder in Ordnung. Danach verliebten sie sich ineinander.

Beiden fiel es schwer, nach dieser für sie schönen Zeit zurück in die JVA zu gehen. Während ihr Freund J. dafür plädierte, auf Flucht zu gehen, blieb Paula hart und bewegte ihn, ebenfalls zurück in Haft zu gehen. Sie vertrat den Standpunkt, daß mit dem Rückgang in die Haft weniger Probleme verbunden sein würden als sie Vorteile durch eine Flucht hätten gewinnen können. Der Rückgang hätte sie nur zeitweise getrennt, danach hätten beide aber eine Perspektive. Durch ihre Lockerungen hätten sie sich gegenseitig besuchen können. Dennoch wirkte J. auf sie weiter ein und schon in Vechta angekommen, faktisch ein paar Meter vor dem Eingang zur JVA, ließ sich Paula doch überreden und willigt in die Flucht ein. Ein Wagen wurde gestohlen, um Vechta zu verlassen, beide hatten nach der Anreise nach Vechta kein Geld mehr. Die weitere Zeit wohnten sie kurz bei einem Freund und danach in einem Zelt an einem See. Während dieser Zeit kamen sich beide immer näher (P15, 31 – P16,2).

Segment 15: Verlobung

In der Folge verlobten sich beide. Später wurde J. bei einem Einbruch verhaftet. Statt allein zu bleiben, entschloß sich Paula, auch auf Grund jahreszeitlicher bedingter Temperaturen (es ist schon Herbst), sich zu stellen.

Die Verlobung haben Paula und J. offiziell gestaltet. Hintergedanke war auch der, daß sich Inhaftierte, wenn sie verlobt sind, leichter besuchen können. Demnach war es auch wichtig, das Gefängnis von der Verlobung zu informieren. Dies bewerkstelligten nun beide so, daß sie in der Regionalzeitung Vechtas eine Verlobungsanzeige aufgaben. Im Gefängnis hat man diese Annonce als einen Affront aufgefaßt. Trotz dieser Sichtweise und der Annahme, bei der Veröffentlichung der Verlobungsanzeige handele es sich um eine Provokation, war man hinsichtlich der Regelung des Besuchverkehrs zwischen beiden machtlos und mußte ihn gewähren.

Segment 16: Vergünstigungen und Lockerungen nach freiwilliger Rückkehr, überraschende Entlassung im Urlaub

Die Besucherregelung klappte und J. und Paula verstanden sich weiterhin gut. Nach sechs Wochen bekam Paula bereits ihre Lockerungen wieder, während aber J. bis auf die Besuche mit Paula in seinen Freiheiten beschränkt blieb; zu zahlreich und schwerwiegend waren seine Verstöße, als daß er vor seiner Entlassung mit Lockerungen rechnen konnte.

Das Entgegenkommen der JVA gegenüber Paula ging so weit, daß das Haus sogar die Halbstrafe für Paula beantragte, obschon sie auf Grund ihrer zwei Fluchtversuche diesen Antrag für aussichtslos gehalten hat und von sich aus gar nicht gestellt hatte. Selbst von der Stellungnahme des Hauses für diesen Antrag berichtet Paula mit einem gewissen befremden, fand sie sich doch so nicht in diesem Schreiben wieder. Sie quittiert dem eigentlich positiv zu wertenden Versuch der Anstalt, ihr zu helfen, mit dem Kommentar: "Mensch, was haben die denn für 'n Bild von Dir?" (P17, 11-12). Eine halb freudige, aber wohl auch als Kritik an die JVA gedachte Aussage, die in Frage stellt, ob die JVA in ihrer Wahrnehmung ihrer Gefangenen immer richtig liegt (auch wenn Paula in diesem Fall davon profitiert). Die Entwicklung hinsichtlich der Lockerungen ging so schnell, daß sie während ihres Urlaubs, der zur Vorbereitung auf die Entlassung diente, telefonisch informiert wurde, daß sie nicht mehr zurück in die Haft mußte. Sie stand dem so fassungslos und ungläubig gegenüber, daß sie zum Termin

ihrer eigentlich geplanten Rückkehr in die Haft an der Pforte der JVA erschien, aber nicht eingelassen wurde.

Die Art und Weise ihrer Entlassung auf Bewährung und die bereits schon erwähnte implizierte Kritik an die JVA, die auch bei der, vielleicht chaotischen, sicher jedoch überhasteten Entlassung Paulas durchschimmert, trägt in sich wieder das Merkmal, welches sich durch die Biographie Paulas zieht: Paula als Spielball der Ereignisse. Zwar betont sie immer ihre aktive Rolle am Geschehen, doch entstanden insgesamt viele kuriose wie mißverständliche Situationen: Ihr Zusammenleben mit der Frau ihres zweiten Liebhabers auf einer Zelle zum Zeitpunkt des Interviews; ihre Festnahme just zu dem Zeitpunkt, wo alles einen anderen Weg nehmen sollte; die in Vechta aufgegebene Verlobungsanzeige; das Stehen vor dem Gefängnis, in das man nicht Einlaß findet. Alles sind in gewisser Weise tragische bzw. tragik-komische Situationen, in die Paula selten durch ihr eigenes Zutun, aber durch die Intervention der Polizei und Justiz geriet. Es scheint, als ob Paula den Mangel an Kompatibilität zwischen ihr und der Polizei und Justiz darlegen wolle, was bei der Festnahme aus der Therapie heraus mit der Begründung der Therapieunwilligkeit ihren späteren Höhepunkt noch finden wird (s. Segment 20.30). Insofern wäre nicht die singuläre Kritik am Justiz- oder Polizeiapparat zentrales Thema, sondern vielmehr die Aussichtslosigkeit des integrativen Zusammenwirkens von Paula und der Justiz; ohne für sich Ziele oder Wünsche zu formulieren, macht sie eine prinzipielle Absage an justiziale bzw. polizeiliche, vielleicht sogar öffentliche, gesellschaftliche, institutionelle oder bürgerliche Zielsetzungen. Dies wäre auch eine Erklärung für den Mangel an Akzeptanz, dem sie dem Entzug nach ihrer ersten Verhaftung entgegenbrachte. Statt dessen brach sie aus, wurde rückfällig und entzog noch einmal selber, so, als ob sie der Justiz den Triumph nicht lassen wollte, zumindest ihre Drogenfreiheit bewirkt zu haben.

Segment 17: Gestaltung des Lebens nach Entlassung, Beziehung zu J, warten auf seine Entlassung

Die plötzliche Entlassung brachte Paula nicht nur Vorteile. Letztendlich war sie plötzlich ohne Wohnung und zog zunächst zu ihrem Vater, was erwartungsgemäß scheitern mußte. Lediglich zwei Wochen wohnte Paula bei ihm, danach zog sie nach Vechta, um in der Nähe von J. zu sein. Den besuchte sie regelmäßig. Nach Verbüßung seiner Haftstrafe zogen beide zusammen. Das sie ihren weiteren Werdegang zusammen bestreiten wollten, war beiden klar. Trotz der Arbeitslosigkeit schafften sie es, eine Wohnung in Vechta zu unterhalten.

Paula war seit ihrem Entzug bei ihrer Schwester clean.

Segment 18: Umzug nach M., Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche

18.1 Arbeitslosigkeit sorgt für Langeweile und führt in die Tablettensucht

Da C. für Paula keine Stadt darstellte, in der sie sich eine Zukunft vorstellen konnte, zogen J. und Paula nach M. (Heimatstadt J.), wo J. schnell Arbeit fand. Paula dagegen blieb weiter arbeitslos und geriet in eine schwierige Phase – sie begann sich zu langweilen, was sie selbst in Kombination mit ihrer früheren Sucht problematisiert: "(...) wenn du mal süchtig warst und man hat Langeweile, das ist tödlich. (...). Ne, dann ist meistens 'n Rückfall vorprogrammiert." (P19, 8-12). Sie verfiel einer Tablettensucht, die sie als schlimmer empfand als ihre vorangegangene Heroinsucht. Man bekäme noch alles mit, sei

aber in schlechter Verfassung, stände wie neben sich und sei ekelig. J. bekommt den Wesenswandel seiner Freundin mit und fragt nach. Sie erklärte ihm, wie wenig glücklich sie mit ihrer Rolle als Hausfrau sei. Dabei war sie als Hausfrau nicht über-, sondern deutlich unterfordert. Sie gibt an, die Wohnung von oben bis unten gereinigt zu haben und daß sie das nicht ausfüllte. Der szenische Dialog, den Paula im Interview zur Darstellung ihrer damaligen Situation wählt, läßt eine zentrale Aussprache zwischen Paula und J. vermuten, die, wie das Folgesegment zeigt, in eine kurzzeitige Trennung endete. Der Konflikt hatte sie sehr bewegt.

18.2 Kurze Trennung von J.

Die Trennung von J. war zwar nur von kurzer Dauer, dennoch hatte man die Wohnung aufgelöst. Zwei Wochen später fanden beide wieder zueinander und bezogen eine neue Wohnung. Paula fand in der Trennungszeit wieder Zuflucht bei ihrer Schwester.

18.3 Versöhnung mit J., erster Job im Imbiß

Die erneut gegründete Gemeinschaft mit J. fand nicht nur in der neuen Wohnung neue Voraussetzungen, sondern auch darin, daß Paula endlich einen Job bekam. Der Job jedoch war höchst unattraktiv. In einem Imbiß, ohne Möglichkeit, auf Toilette zu gehen, arbeitete sie am Bahnhof. Jedenfalls konnte diese Tätigkeit J. funktional über ihre Krise, nur zu Hause zu sitzen, weghelfen, wenn sie auch ständig in der Zeitung nach einer neuen und besseren Tätigkeit suchte.

18.4 Führerschein soll Jobchancen erhöhen

Um an einen besseren Job zu kommen, machte Paula ihren Führerschein.

18.5 Besserer Job in einer Firma, Entlassung durch Rationalisierungsmaßnahmen

Nach einem kurzen Wechsel zu einer Tätigkeit in einem wohl landwirtschaftlichen Betrieb entschloß sich Paula, wieder eine neue Arbeit zu suchen. Paula kam mit dem Betriebsklima nicht zurecht. Letztendlich war sie allein unter Frauen, die sich alle von den Dörfern kannten. Paula gelang es nicht, einen Zugang zu deren Themen zu finden.

Wieder konnte sich Paula verbessern, diesmal durch einen Wechsel zu einer Firma für Infusions- und Dialyselösungen. Obschon sie dort an der Arbeit nichts auszusetzen hatte, konnte sie dort nicht längerfristig bleiben. Nach einer Firmenübernahme wurde ihre Stelle wegrationalisiert. Als die Entscheidung der Firma klar war, hatte Paula nicht mehr eingesehen, dort weiter tätig zu sein. Die letzten vier Wochen ihres nicht verlängerten Zeitvertrages feierte Paula krank, was sich gewiß negativ auf ihre Arbeitsbewertungen ausgewirkt hat.

18.6 Job in der Druckerei und anschließende einjährige Arbeitslosigkeit

Nach ihrer Entlassung fand Paula Arbeit in einer Spezialdruckerei für Banknoten. Sie wurde bei ihrer Anstellung nicht nach möglichen Vorstrafen gefragt und verheimlicht ihre Vergangenheit als Inhaftierte. Wieder aber kam Paula nicht mit den Bedingungen ihrer Arbeit zurecht. Ihr sei der Betrieb zu klein gewesen und die Mitarbeiter zu alt, weswegen sie kündigte und in eine einjährige Arbeitslosigkeit geriet.

Eingedenk der Wichtigkeit, die die Arbeit für sie gewonnen hatte, nicht nur um des Erwerbs wegen, sondern auch, um eine solche Alltagsstruktur zu schaffen, die sie nicht wieder süchtig werden läßt und

das Gefühl von Zugehörigkeit über ihre Beziehung hinaus zu haben, zeigte Paula auf ihren Arbeitsstellen eine bemerkenswerte Ungeduld. Statt Schwierigkeiten mit den Arbeitskollegen auszuschalten resp. sie zu regeln, entzog sie sich lieber den jeweiligen Situationen (landwirtschaftlicher Betrieb und Druckerei sind Beispiele dafür). Ansonsten durchaus fähig, sich für ihre Interessen einzusetzen, gab sie im Arbeitsbereich schnell auf und war frustriert. Eine Erklärung dafür mag sein, daß sie nicht finanziell auf die Arbeit angewiesen war. Weiterhin identifizierte sie sich nicht mit ihrer Arbeit, sah sie nur als Mittel zum Zweck, um sich nicht zu langweilen bzw. integriert zu sein und nicht zu viel Zeit mit sich selbst zu verbringen – eine Konfrontation, die sie wieder süchtig werden lassen könnte.

So ist wohl auch ihre Kündigung in der Druckerei zu verstehen. Wieder unterstreicht sie, wenn auch nur indirekt, daß sie nicht eine Überforderung zur Kündigung brachte, sondern sie sich an ein Arbeitsfeld mit Menschen, die sie nicht forderten oder interessierten, gewöhnt hatte. Man könnte sagen, sie begann sich auf der Arbeit ebenfalls zu langweilen und verfiel somit in die gleichen Strukturen wie in der Zeit als Hausfrau – insofern wäre auch ein Festhalten an der Arbeit aus ihrer Sicht nicht sinnvoll oder produktiv gewesen. Die sich an die Kündigung anschließende einjährige Arbeitslosigkeit war nicht zwingend einkalkuliert.

Nicht Tätigkeiten oder der ökonomische Rahmen stabilisieren Paula, es sind die Menschen, die ihr Halt geben und sie zugleich auch zu destabilisieren vermögen. Den Wert der Arbeit bemißt Paula über den Grad der Zugehörigkeit, was auf die integrative Funktion verweist.

18.7 Job im Kino

In die Überlegung um die Funktion von Arbeit als – verkürzt gesagt – Ablenkung von sich selber und integrativer Bestandteil fügt sich der Kinojob ein. In einem interessanten Milieu mit zum Teil späten Arbeitszeiten fand sich Paula gut zurecht. Die Arbeitszeiten im Kino sind so gelagert, daß sie dem Lebenswandel Paulas entgegenkamen. Weiterhin beschreibt Paula auch ihren Aufstieg innerhalb des Kinos, den sie (wie später klar wird) auch der guten Beziehung zur Besitzerin verdankte. Ein Rückfall, deren Ursachen und Wirkung im Segment 19 verdeutlicht werden, bremste allerdings ihre Chancen, weiter aufzusteigen oder sich fester zu verwurzeln.

Segment 19: Bedingungen des Rückfalls

19.1 Trennung von J. wegen Paulas jüngeren Freundeskreis

Zwischen J. und Paula entstand ein Konflikt. Schon länger schwelte zwischen ihnen das Problem, daß sich Paula nach und nach einen Freundeskreis aufgebaut hatte, in den J. sich wenig integrieren konnte. Die Folge war J.s Ausschluß aus den Freizeitaktivitäten Paulas. Letztlich ging das so lange gut, bis es in Hinblick auf eine Pfingstreise der Clique zu einer Machtprobe zwischen J. und Paula kam. Nach seiner anfänglichen Zusage mitzukommen, sagte J., ohne Nennung von Gründen, zwei Tage vor der Fahrt ab und wollte Paula dazu bewegen, ebenfalls nicht mitzukommen und bei ihm zu bleiben. Paula, Mitorganisatorin der Fahrt und überhaupt nicht Willens, wegen der von J. geäußerten Wünsche, auf ihr Vergnügen zu verzichten (es ist ihr Beitrag zu der Machtprobe so zu tun, als ob sie die Machtprobe überhaupt nicht ratifiziere, obschon sie ganz bewußt ihr Vergnügen über die Wünsche J.s stellt: "Machst du gar nicht mit solche Faxen" [P22, 27]) fuhr mit auf die Reise. Sie war sich keiner Schuld bewußt und bemerkte in P22, 31-32, daß ihre Motive für diesen Schritt auch nur die waren, J. zu zei-

gen, was sie darf und was nicht. Jedenfalls vollzog Paula die Trennung von ihrem Freund, wohl aber nicht endgültig, sondern um ihren Freund zu erziehen. Sie genoß auch die Zeit mit ihren Freunden, glaubte sie doch, richtig gehandelt zu haben.

19.2 Techtelmechtel

Die Folge der Trennung war, daß sie wieder einmal ohne Wohnung war. Aus verschiedenen Gründen verbot es sich, zu ihrer Schwester oder ihre Familie zu ziehen. Sie ging eine Beziehung mit einem Cliquenmitglied ein, was sie sich bemüht als Affäre bzw. Seitensprung zu klassifizieren; in gewisser Weise eine aus der Not geborene Zwischenbeziehung, die allerdings schon während der Reise begann und darin mündete, daß Paula bei ihrem neuen Partner einzog, um ein Dach über dem Kopf zu haben.

19.3 J. wird abhängig und Paula sucht ihn auf

Paula teilt in diesem Segment nochmals ihre eigentlichen Motive mit um keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß der Reisebeziehung nicht ihre eigentliche Liebe galt sondern immer noch J. Sie war damit konfrontiert, daß J. von der gemeinsamen Wohnung mit ihrem neuen Freund erfuhr und begann, Drogen zu nehmen. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß J. vorher keine Drogen genommen hat, sieht man vom gelegentlichen Haschischrauchen ab. Ihr Besuch bei J. offenbarte ihr, daß er in einem Kokainrausch war. Selbst für Paula, die jahrelang heroinabhängig war, war der Umgang mit der vom Suchtpotential viel höherwertigeren Droge Kokain nur wenig vertraut. Ein Gespräch zwischen beiden kam kaum zustande, da er völlig abweisend war. Paula war durch dieses Ereignis verstört. Zum einen gab sie sich die Schuld an der Abhängigkeit J.s, zum anderen waren ihre eigenen Suchtrezeptoren angesprochen.

19.4 Nach Zusammenbruch nimmt Paula selber wieder Drogen

In einem durch den Kokainkonsum J.s ausgelösten Moment der Entfremdung, in dem sie sich selber zu spät die Absurdität ihres Handelns bewußt machte, kaufte sich Paula nach dem Vorfall mit J. selber Drogen und begann wieder, Heroin zu nehmen. Mit der Spritze im Arm verdichtete sich dieser Moment. Die Nadel bereits in der Vene empfand sie ihr Handeln als "bescheuert", wehrte sich in gewisser Weise gegen das, was kommen würde, konnte aber nicht mehr die Kraft aufbringen, den Vorgang zu beenden, spritzte sich letztlich die Droge.

Segment 20: Leben mit J. und den Drogen

20.1 Rückzug zu J. leben mit den Drogen, Hinschmeißen der Arbeit

Paula faßt die unmittelbaren Folgen der Abhängigkeit, in die beide geraten sind, zusammen: Zunächst zogen sie wieder zusammen, waren aber wirtschaftlich nicht mehr so gut gestellt, wie vormals. Zwar konnte Paula trotz ihrer Abhängigkeit im Kino weiterarbeiten, J. hatte allerdings als Hauptverdiener von beiden seine Arbeit im Zuge seiner vorangegangenen allgemeinen Selbstaufgabe hingeschmissen. Die Beziehung hatte durch diesen Zusammenbruch und der Drogenabhängigkeit einen radikalen Wandel erfahren. Paulas Arbeit war nicht mehr geleitet vom Unterhaltungswert. Sie war Haupteinnahmequelle geworden und dennoch zu gering, um die Sucht beider zu finanzieren.

20.2 Lärmunterbrechung

20.3 Leben mit Drogen II; Beschaffungskriminalität

Um das Geld für die Abhängigkeit zu besorgen, entwickelte sich eine eigene, kriminelle Alltagsstruktur. Nachdem Paula aus dem Kino kam, um Mitternacht herum, zogen beide los, um über Einbrüche weiteres Geld zu besorgen. Diesen Modus hielten beide zwei bis drei Jahre durch.

20.4 Der Raubüberfall, der zur Verhaftung führte

Die Bedingungen einer solchen Lebensführung, zumal von der geldaufwendigen Kokainsucht geleitet, zeigten über die Jahre Wirkung und Spuren. Bar jeder Vorsicht und von Entzugserscheinungen geplagt, entschlossen sie sich zu einem Raubüberfall am hellichten Tag. Der Überfall mißlang entsprechend ihrer schlechten Verfassung. Paula, die den Überfall durchführte, damit J. im Falle eines Fehlschlages auf Grund seines Vorstrafenregisters keine so hohe Strafe erwartete, benahm sich so auffällig, daß die Polizei aufmerksam wurde. Sie verlor auf der Flucht einen Teil ihrer Verkleidung. Beide wurden gestellt, weil die auf Paula aufmerksam gewordene Funkstreife nach dem Alarm schnell reagierte. Paula übernahm in diesem Segment wieder den Part der bestimmenden, aktiven Frau. Ihre Entscheidung, den Überfall selbst durchzuführen und damit auch die Verantwortung für ihr (kriminelles) Handeln zu übernehmen, ist bislang allerdings in ihrer Erzählung einmalig. Dennoch ist offensichtlich, daß sie die eigentlichen Gründe für ihr kriminelles Handeln in der Sucht sieht, für die sie keine Verantwortung übernimmt. Das Delegieren von Verantwortung auf die Sucht wird so unterschwellig als entfremdetes Handeln in die Erzählung eingeflochten; sie ist zwar unmittelbar die Handelnde, aber im Kern doch die Getriebene.

20.5 Lärm auf dem Flur stört das Gespräch

20.6 Vor dem Untersuchungsrichter

Der Plan, die Tankstelle zu überfallen, implizierte die Annahme, daß bei einer Festnahme Paula nicht nur geringer bestraft werden würde, sie ging sogar davon aus, nicht einmal in U-Haft zu müssen. Paula konnte sowohl einen festen Wohnsitz nachweisen als auch eine lukrative Arbeit im Kino, wo sie nicht nur Aushilfe war, sondern in einem guten Verdienst stand. Zudem sollte sie in absehbarer Zeit befördert werden. Der Haftrichter allerdings ordnete Paulas Inhaftierung an, ihr Plan war fehlgeschlagen. Weiterhin hatte Paula darauf bestanden, daß nicht auf ihrer Arbeitsstelle polizeilich ermittelt werden sollte. Sie wollte ihre Chance dort durch solche Maßnahmen nicht mindern, würde ihr Fehlen im Kino wohl schon Schäden genug bereitet haben. Diesem Wunsch kam die Polizei jedoch nicht nach und suchte das Kino auf. In einem späteren Segment berichtet sie, daß sie irgendwann gekündigt hatte. Die Gründe hierfür werden jedoch aus dem Interview nicht ganz deutlich. Es könnte sowohl mit den durch diese Verhaftung verbauten Chancen zu tun haben, als auch mit der Krise mit J. Man kann aber resümieren, daß die Festnahme, der Gesetzeskonflikt allgemein, der Drogenrückfall, der Beziehungsstreß mit J. letztlich dieser Arbeit entgegenstand

Nach der dreimonatigen U-Haft offenbart sich wieder wie der schon häufig dargestellte Konflikt zwischen Justiz und Paula, diesmal mit einem hohen Anteil tragischer Elemente. Obschon offen bleibt, was letztlich Paula zur Kündigung ihrer Arbeit bewegte, blieb die Verhaftung ein tiefer Einschnitt, so gerechtfertigt sie auch nach dem Raubüberfall gewesen war. Jedoch ohne Not die U-Haft anzuordnen

um am Ende J. und Paula auf Bewährung zu entlassen, war widersprüchlich. Drei Monate Abwesenheit bedeuten immer eine Reduzierung der Chancen, vor allem in Hinblick auf ihre ausstehende "Beförderung". Dies hat Konsequenzen, denn die Arbeit hatte, wie bereits in Segment 18.6 beschrieben, nicht nur die Funktion des Gelderwerbs. Es war potentiell ein stabilisierender Faktor in Paulas Leben, auch wenn er in der Phase des kompulsiven Konsums nicht griff. So stand sie nach ihrer Haftentlassung im Prinzip vor den Trümmern ihres Jobs, der einzigen Verpflichtung, die sie zu dem Zeitpunkt eingegangen war und die sich vom Drogenalltag abhob.

Das Segment zeigt aber auch krass den Gegensatz zwischen Paulas Selbstkonzept und einer bürgerlichen Gesellschaftskonzeption. Sowohl die Einbrüche als auch der Raubüberfall lösen bei Paula kein Bedauern aus. Es mag erscheinen, daß, wie bereits erwähnt, Paula für sich der Auffassung ist, für Strafhandlungen, die ihre Ursache in der Sucht haben, nicht verantwortlich zu sein. Diese Sucht ist nicht von ihr akzeptiert, ist kein Baustein Paulas sondern ein strukturelles, also von außen impliziertes Problem. Diese war unglücklich, was im Verantwortungsbereich des Vaters lag. Insofern zeigt Paula die Haltung, Opfer des Milieus zu sein und damit, bezogen auf suchtbedingtes Handeln, jenseits der Verantwortung. Von der Justiz erwartet Paula deswegen Hilfe, nicht weitere Beeinträchtigungen in ihrem Leben. Paula gelang es nicht, die Reaktion der Justiz auf sich zu beziehen, sich selbst als Ursache für den Konflikt in Beziehung zu setzen. Die Justiz ist für sie eine weitere schicksalhafte Komponente, die ihr Leben beeinflußt.

20.7 Entlassung mit Therapieauflage, Abbruch der Therapie

Die Entlassung auf Bewährung war verbunden mit einer Therapieauflage. Für J. und Paula eine Chance, ihre Heroin- und Kokainabhängigkeit zu überwinden und die Verurteilung sinnvoll umzusetzen, um dem illegalen Milieu zu entsteigen. Sie wählten eine Partnertherapie, was sich im nachhinein als problematisch erwies. Das Manko einer Partnertherapie ist nach Aussage Paulas die unbedingte Bereitschaft beider Partner zur Therapie. Der Mangel einer solchen Bereitschaft bei einem Partner hat zur Folge, daß der andere mitgerissen wird. So auch bei J. und Paula. Statt sich gegenseitig zu stützen hatte J. nach vierzehn Tagen von der Therapie genug. Paula brach daraufhin mit ihm zusammen ab. Beide waren wieder auf Flucht, waren ohne Wohnung und nach wie vor süchtig.

20.8 Absturz, Flucht und Obdachlosigkeit

Die kommende Phase beschreibt Paula als Absturz. In ihren Möglichkeiten stark begrenzt, denn sie durften weder nach M., wo J. noch Überlebensressourcen gehabt hätte, noch zur Familie Paulas. So lebten beide des Winters im Auto mit der ständigen Furcht vor ihrem Haftbefehl.

20.9 Reflexion über Therapie

Die Flucht mit J. findet in diesem Segment eine besondere Wertung. Sie beklagte sich nicht über die Umstände, in denen sie leben mußten, sah aber für sich Alternativen. Sie war nicht gern von der Therapie weggegangen, sie hat sich von J. mitziehen lassen. Sie war sogar Willens, zurück in die Therapie zu gehen. Für sich sah sie eine generelle Chance, drogenfrei zu leben, zumal sie das bereits sechs Jahre praktiziert hatte. Die Frage war, ob eine Therapie sie besser vor den Bedingungen eines Rückfalls geschützt hätte. Und zudem ist sie der Auffassung, daß die Therapie ihr die Zeit im Gefängnis erspart hätte. Sie ist also im Konflikt, für sich einen Weg im Umgang mit der Sucht gefunden zu haben, jedoch Gefangene der Beziehung zu J. zu sein. Nicht so sehr einfach ihre Liebe zu ihm ist hierfür erklär-

lich, sondern überhaupt ihre starke Orientierung an Beziehungen, sowohl zum Partner als auch in der Arbeit, die Zugehörigkeiten definieren. In diesem Segment wird deutlich, daß nicht ihr Eigenentwurf vom Leben Antriebsmotor ist, sondern stets das Funktionieren (selbst der strukturell problematischsten Beziehung). Sie blieb wider das eigene Wohl bei J. und opferte der Beziehung zu ihm viel, so, wie sie es in der Beziehung zu ihrem Vater tat.

20.10 Aufsuchen von J.s Schulfreund

Der Not gehorchend zogen beide nach U., J.s Geburtsort, in dem noch ein Bekannter wohnte. Mit dem Bekannten gab es bald Streit, weil er in das Leben J.s intervenierte. Er versuchte, ihn von der Sucht zu befreien und hatte Paula als Ursache der Abhängigkeit seines Freundes ausgemacht. Er sprach ihr ein Besuchsverbot aus, das sie (überraschenderweise) akzeptierte.

20.11 Regelung des Lärms von draußen, Unterbrechung des Interviews

20.12 Der Freund von J. verbietet Besuche

Der Bestimmung des Freundes leistete Paula Folge. Sie war erstmal mit anderen Dingen beschäftigt, z.B. der Finanzierung der Sucht. Ihr Verhalten war extrem drogenfixiert. Ansonsten in Beziehungsfragen hartnäckig und aufopferungsbereit, akzeptierte sie die Trennung durch einen Dritten. Es wäre eine Erklärung, daß die Drogen eine Dominanz gewonnen hatten, die selbst die Beziehungsorientierung Paulas aufgehoben hat. Der Kontext der Abstinenz, in den J. durch seinen Freund hätte geraten können, schreckte sie ab.

Eine weitere Lesart dieser Entwicklung wäre – gerade in Hinblick auf die kampflose Aufgabe ihres Partners -, daß sie der Entwicklung gewollt nachgab, froh, daß die Intervention des Freundes ihrem Wunsch nach Distanz zu J. entgegenkam.

20.13 Reflexion über Drogenverkauf als Geldbeschaffung/Ablehnung der Prostitution

Die Trennung von J. ertrug Paula erstaunlich gelassen. Sie war offenbar mit dem Wiederaufbau ihrer Drogengeschäfte beschäftigt und dadurch abgelenkt. Paula erklärt, daß zur Finanzierung der Sucht nur wenige Möglichkeiten zur Verfügung standen, legal eigentlich nur die Prostitution. Prostitution als Gelderwerb lehnt Paula allerdings prinzipiell ab. Dabei toleriert sie die Bereitschaft anderer Frauen hierzu, selbst aber ist sie kategorisch gegen diese Möglichkeit. Insofern entschied sich Paula für den Drogenverkauf, der ihr zwar das Geld für ihre Sucht einbrachte, rechtlich aber eine weitere hohe Strafe einbringen konnte. Auch hier zeigte Paula keine besonders großen Gewissensbisse, sondern merkt an, daß der Verkauf ihr sogar Spaß gemacht hatte.

Die rechtliche Komponente ist die, daß Drogengeschäfte eine höhere Bestrafung nach sich ziehen als z.B. Diebstahlsdelikte im Rahmen der Beschaffungskriminalität.⁴

20.14 Auseinanderleben

Paula akzeptierte offensichtlich die neuen Bedingungen ihrer Beziehung. Beide sahen sich nur noch selten, auch als offenbar der Einfluß des Schulfreundes nicht mehr gegeben war. Nach langer Suche

⁴ Viele Abhängige argumentieren, daß Drogengeschäfte dabei aber milieubezogen bleiben, nicht also zwingen, z.B. Einbrüche etc. zu machen. Man versorgt, ja, vielleicht sogar schädigt die eigene Bezugsgruppe, was moralischer sei als Beschaffungskriminalität. Insofern wird mit dem Drogenverkauf impliziert, sich sozial verträglicher zu verhalten, moralisch höherwertiger zu handeln.

fand J. eine Wohnung, die ihnen auch nicht zu mehr Zeit für einander verhalf. Sie wohnten mittlerweile nicht mehr in derselben Stadt. Die Beziehung lief schleichend auseinander.

20.15 Zurück in die Therapie

Paula bemühte sich, wieder in die Therapie zu kommen. Sie befindet sich damit im Einklang zur Hypothese, daß die Dominanz ihrer Beziehungsorientierung bislang ihrer Therapiewilligkeit und damit der weiteren Zukunftsgestaltung im Wege stand. Der Wegfall der Beziehung ermöglichte ihr wieder den Einstieg in die Therapie und damit in die Gestaltung ihrer Zukunft.

Gegen die verwaltungstechnischen Fallstricke, die ihr zum Beispiel von der LVA in den Weg gelegt wurden, lehnte sie sich auf. Statt die Bedingungen der Therapie zu akzeptieren, gestaltete sie die Bedingungen so, wie sie ihrer Meinung nach erfolgreich sein würden. Um in die Einrichtung ihres Willens zu kommen, schaltete sie sogar, obschon auf Flucht, den Richter, der sie verurteilt hatte, ein. Sie obsiegte mit ihren Bemühungen und bekam eine ambulante Therapie. Diese diente Paula allerdings nicht ausschließlich zur Überwindung ihrer Sucht. Eigentlich diente sie zunächst nur dazu, um dem Druck der Therapieauflage zu entsprechen und damit den Anforderungen der Justiz. Sie konstruierte einen Alltag, der sowohl die Gesprächssitzungen der ambulanten Therapie integrierte als auch ihre Sucht. Um die Drogen zu finanzieren, arbeitete sie zusätzlich zum Drogenverkauf in einer Markthalle. Es ist anzunehmen, daß ihr Verdienst in der Markthalle geringer ausfiel als bei den Drogengeschäften. Wieder scheint die Arbeit eine andere Funktion zu haben als die des Gelderwerbs. Es ist ihre Rückversicherung in eine bürgerliche Struktur, die ihr Hoffnung auf Veränderung gab und damit zugleich stabilisierend wirkte – nicht zuletzt auch deswegen, weil es ein streßfreier Bereich ist, der nicht vom Druck der Szene beherrscht war. Er entlastete sie sogar in dieser Hinsicht, weil es immer unverdächtiger ist, einer geregelten Arbeit nachzugehen als viel Geld als Arbeitslose zu haben.

20.16 Freiwillig ins LKH, Methadon

Teils aus der Überlegung, einen anstehenden Gerichtstermin (aufgrund kleinerer Beschaffungsdelikte) vorzubereiten, vielleicht aber auch als Folge der ambulanten Therapie und ihrer sich stabilisierenden Lebenssituation, entschloß sich Paula zu einer Entgiftung im LKH.

Dort wurde ihr vom Arzt nahegelegt, Methadon zu nehmen. Ohnehin in der Klinik als Medikament eingesetzt, um ihre Entzugsfolgen zu mindern, stimmte Paula dem eigentlich von ihr kritisierten Programm zu. Um Paula ins Methadonprogramm zu lassen, mußte der Arzt ihren Fall der Ärztekommision vorlegen. Dies war insofern schwierig, als daß Paula bestimmte Kriterien für die Aufnahme nicht erfüllte. Unter anderem war sie kerngesund. An schweren Krankheiten leidende Abhängige haben kein Problem, sofort ins Programm zu kommen. Im Vertrauen darauf, daß der Arzt es trotzdem schaffen würde, vor allem, weil die Idee von ihm selbst stammte, wartete Paula auf eine Entscheidung und war dabei auf ein Minimum Methadon gesetzt. Die Bedingungen ihrer Unterbringung waren schwierig. Auf der geschlossenen Station, zusammen mit anderen Süchtigen wie Tablettenabhängige oder Alkoholikern, war sie Tag und Nacht eingesperrt. Nach neun Tagen ergebnislosem Wartens beschwerte sie sich. Sie wollte eine Verlegung erreichen, immerhin wäre sie freiwillig im LKH.

Wieder zeigt Paula, daß sie sich gegebenen Strukturen nicht bedingungslos unterordnet. Ihr Mißfallen über die Art der Unterbringung und ihre Distanzierung von den anderen Abhängigen wirkt zwar arrogant, im Prinzip aber war es eine sich wiederholende Form des Aufbegehrens. Fühlt sie sich benach-

teiltigt oder einfach nicht wohl, zeigt sie keinen Respekt gegenüber gegebenen institutionellen Abläufen und Regeln, ist nicht voreilend gehorsam. Sie versucht, die Situation für sich zu ändern.

20.17 Lernt Eu. kennen

Im LKH lernte sie Eu. kennen, ihre neue Liebe.

Er war im LKH der einzige Junkie neben Paula, weswegen beide viel Zeit miteinander verbrachten. Es selbst hatte gerade eine Chance bekommen, wieder clean zu werden. Von einer Zwangstherapie kommend ist ihm Drogenkonsum in der Nachsorge nachgewiesen worden. Um nicht wieder zurück zu müssen, hatte man sich in der Nachsorge mit Eu. verständigt, daß er im LKH für eine freiwillige Entgiftung sorgen sollte, dann würde der Vorfall unter den Tisch fallen.

Die besondere Situation zwischen Paula und Eu. hat latenten Bedeutungsgehalt. Die nahezu vorprogrammierte Solidarität zwischen beiden auf dem Hintergrund ihrer gemeinsamen Erfahrung als Junkies verweist auf den integrativen Wert der Drogenszene (beispielsweise P32, 6-7). Problematische Persönlichkeiten wie Eu. sind für Paula dann auf der Beziehungsebene leichter zu organisieren als beispielsweise anonyme institutionelle Einrichtungen wie das LKH. Und doch liegt in der Beziehung zu Eu. wie überhaupt in der Beziehung zu Mitgliedern der Szene die potentielle Gefahr des Rückfalls.

20.18 Verläßt das LKH und geht ins Methadonprogramm

Die Situation im LKH wurde Paula am elften Tag unerträglich. Da sie in der Entgiftung war, konnte sie auch gehen, wenn sie mochte. Das Warten auf eine Entscheidung der Kommission dauerte ihr zu lang. Sie ließ sich auf einen Arzt ein, der außerhalb des LKHs Methadon gegen Barzahlung, also unter Umgehung der Ärztekommision und der Kostenzusage der LVA, verabreichte. Das allerdings war für Paula keineswegs befriedigend. Immer noch spürte sie, abhängig zu sein. Die Entlastung, den finanziellen Aufwand einer Drogensucht nicht mehr betreiben zu müssen, sah sie nur als geringe Verbesserung an. Dagegen stand, daß sie einen hohen Aufwand durch die täglichen Arztbesuche hatte, ohne im Gegenzug einen entlastenden Zustand, wie durch den Rausch zu finden. Ein häufig von Substituierten beklagter Zusammenhang.

20.19 Unterbricht ihre eigene ambulante Therapie und geht mit Eu. auf Flucht

Paula traf sich in dieser Zeit häufiger mit Eu., der immer noch in Nachsorge war. Eines Tages eröffnete er ihr, daß bei ihm wieder Drogenkonsum nachgewiesen worden war. Er würde nunmehr gemeldet werden. Er wollte auf Flucht gehen und Paula mitnehmen. Paula wehrte sich innerlich. Vor ihrem Erfahrungshorizont wußte sie, welche Folgen ein solcher Schritt haben würde. Sie würde ihre Bewährungsaufgaben genauso "schluren" lassen wie die anderen Dinge, die für sie wichtig waren (P33, 27-28), letztlich wohl auch in das drogenzentrierte, illegale Milieu wieder eintauchen mit allen daraus entstehenden Folgen. Dennoch entschloß sie sich mitzugehen. Und so, wie sie es sich selber prognostizierte, geschah es auch; ein weiterer Hinweis auf den starken, manchmal sogar entfremdend wirkenden Einfluß von (Männer)-beziehungen in ihrem Leben. Aber auch ein Hinweis auf den starken Wunsch nach Zugehörigkeit und Bindung.

20.20 Das schlechte Gewissen

Während sie gegenüber institutionellen Vorgaben und Regelungen sich immer als resistent bewiesen hat, ist Paula von Gewissensbissen geplagt, wenn sie weiß, daß ihre Mutter von ihren Verfehlungen

hört. Sie sei die Person, die immer für sie da sei (P33, 10-12) und ihr gegenüber hat sie dann, wenn sie "Mist macht" (P34, 14), ein schlechtes Gewissen. Sie meldet sich dann nicht mehr bei ihr. Unklar dabei ist, ob dieses schlechte Gewissen einherging mit einem eventuellen Erstarren der Autorität der Mutter. Wahrscheinlich aber hatte die Mutter keinen Einfluß auf Paulas Leben. Ihre Hilfsbereitschaft war eher gefragt als ihr guter Ratschlag. In dieser Beziehung ist Paula uneindeutig, zeigt aber deutlich Gefühle für die Mutter und in gewisser Weise auch eine (moralische) Abhängigkeit, der sie aber aus dem Weg geht, indem sie sich der Mutter nicht stellt.

20.21 Rückfall und das Leben zwischen Festnahmen und Flucht bis zur Inhaftierung in Vechta
Ihrer eigenen Prognose entsprechend bestimmte das Leben mit Eu. die Sucht und die Beschaffungskriminalität. Es war nur eine Frage der Zeit, daß das Nichterfüllen ihrer Bewährungsaufgaben zu einem Haftbefehl führte. Inzwischen wurden beide verhaftet. Eu. befreite sich durch eine Geiselnahme und konnte sich erfolgreich wieder absetzen. Die spätere Verhaftung Paulas blieb auch ohne Folgen, kann sie doch von der geschlossenen Station des LKHs, in das sie als Abhängige zunächst eingewiesen wird, fliehen. Doch später dann, auf dem Weg zum Friseur, der ihr Äußeres verändern sollte, wurden beide wieder von der Polizei gestellt. Die Polizei war bei beiden nun vorsichtiger und Paula kam in die JVA für Frauen in Vechta statt in das LKH.

Diese Phase des Lebens wird sehr detailarm erzählt. Es scheinen Paula weniger die Taten, als die Wiederholung der Verhaltensmuster erzählenswert zu sein. Das kriminelle Milieu war ihr gänzlich ins Verhaltensrepertoire übergegangen. Sie sieht sich als Frau, die mühsam diese schlechten Gewohnheiten niederzukämpfen versuchte, aber in Partnerschaften mit einem Mann wie J. oder Eu. gelingt es ihr nicht, aus diesen Strukturen herauszukommen.

20.22 Taktieren im Gefängnis mit Bewährungswideruf etc./ Paula strebt frühen Urlaub an, um Eu. wiederzusehen

Im Gefängnis begann für Paula eine bange Zeit. Sie mußte damit rechnen, daß der Bewährungswideruf für ihren Raubüberfall, zwanzig Monate Haft, durch ihren erneuten Gefängnisaufenthalt auf den Tisch kommen würde. Ihre Straftaten, die sich zum Zeitpunkt der Verhaftung mit Eu. angehäuften, subsumierten sich insgesamt auf 4½ Monate Haftzeit. Das Haus wußte nichts von den noch anstehenden zwanzig Monaten. Es begann, wenn man so will, für Paula ein Wettlauf mit der Zeit. Sie stellte einen Antrag auf Therapie, dem solange hätte entsprochen werden können, solange die zwanzig Monate nicht zur Disposition standen. Sollte sie auf Therapie entlassen werden, war für sie klar, daß sie sofort auf Flucht gehen würde. Und tatsächlich war nach drei Wochen ihr Bewährungswiderruf immer noch nicht angekommen und ihr der Therapieplatz zugesagt. Sie bekam Sonderurlaub. Obschon sie strukturell für ihr Leben nichts weiter als eine weitere Flucht aus dem Gefängnis geschafft hatte, war sie enorm erleichtert. Sie war so auf ein Wiedersehen mit Eu. fixiert, daß sie die weiteren Konsequenzen ihrer Handlungen ignorierte.

20.23 Auf der Suche nach Eu.

Ihre hohen Erwartungen an ein Wiedersehen mit Eu. wurden enttäuscht. Er war verschwunden. Sie fahndete nach ihm, war nicht bereit, ihn einfach ziehen zu lassen. Mit Hilfe von Informationen, die sie nach ihrer schnellen Wiederverhaftung von anderen Mitgefangenen über Eu. ermitteln konnte, kam sie einer Frau auf die Spur, die von Eu. ein Kind haben sollte. Ein Faktum, dem sie mit Verachtung ent-

gegentrat, wobei sie ein wenig eifersüchtig wirkt. Das Kind könnte bei der Mutter von jedem sein, nur Eu. wäre so treuherzig zu glauben, er wäre der Vater (P376, 8-11). Als sie endlich herausbekam, wer die Frau war, waren ihre Chancen, wieder auf freien Fuß zu kommen und sie aufzusuchen, verschwindend gering. Der gefürchtete Bewährungswiderruf war eingetroffen und raubte ihr alle Möglichkeiten, erneut unter dem Vorwand, auf Therapie zu gehen, das Haus zu verlassen. Die Staatsanwaltschaft hatte jede Therapie für Paula abgelehnt.

20.24 Schock nach der Nachricht von Eu.s Tod – Rückfall

Nachdem eine Mitinhaftierte aus dem Urlaub zurückkam, erfuhr Paula von ihr, daß Eu. tot sei. Der Schock saß tief. Nach einigen Tagen tiefster Trauer kam Paula zum Resultat, daß es sich um ein Gerücht handeln mußte. Sie gibt selber zu, damit einen Verdrängungsprozeß initiiert zu haben. Sie wollte weiter nach ihm und vor allem nach Beweisen suchen.

Sie wurde bei diesem Unterfangen weiter entmutigt. Bei ihrem ersten Urlaub besuchte sie sofort einen gemeinsamen Bekannten von Eu. Dabei stellte sich heraus, daß auch die Polizei von Eu.s Tod ausging. Dieser zweite Schock, eigentlich der Beweis für den Tod ihres Partners, trieb Paula direkt in den nächsten compulsiven Heroinkonsum. Inwieweit sie vorher kein Heroin konsumiert hatte oder lediglich zurückhaltend war, ist unklar, jedoch muß sie in schlechter Verfassung von ihrem Urlaub in die Haft zurückgekehrt sein. Jeder Anspruch auf eine Therapie war hiernach zu-nichte.

Der Zusammenhang von Beziehung und Drogen wird in dieser Lebensphase stark akzentuiert. Das Wegbrechen J.s als Stütze ihres Lebens zog damals genauso eine Wiederaufnahme ihrer Suchtgewohnheiten nach sich wie nun die vermeintliche Gewißheit um den Tod Eus. Die Drogenszene scheint Paula in Situationen krisenhafter Beziehungslosigkeit aufzufangen. Und Beziehungslosigkeit erfährt Paula offensichtlich im in institutionellen Gesamtzusammenhängen und beim Wegfall des Partners.

20.25 Paula ermittelt, daß Eu. lebt

Immer noch akzeptierte Paula den Tod Eu.s nicht. Um ganz sicher zu gehen, ließ sie einen Polizeikontakt spielen. So wurde über den Computer nach Eu.s Verbleib geschaut. Der hilfsbereite Beamte fand heraus, daß Eu. keineswegs verstorben war, sondern im Gefängnis saß. Sofort schrieb sie ihm, zwischen Wut und Freude hin- und hertaumelnd. Der Brief erreichte Eu. jedoch nicht. Er wäre, so war es vermerkt, unbekannt verzogen. Die Vielzahl von Möglichkeiten, einen Brief nicht zustellen zu können, ist in einem kategorialen System Post sprachlich geregelt. Wäre er verstorben gewesen, so wäre dies auf dem Brief genauso vermerkt gewesen wie die Verweigerung der Annahme. Unbekannt verzogen ist ein Vermerk, der von der JVA genutzt wird, um Post für ehemals inhaftierte Insassen zurückzuschicken. Wäre Eu. nicht in dieser Haftanstalt bekannt gewesen, hätte man den Brief unter den Hinweis "Unbekannt" zurückgesandt. Paula war also Eu. auf der Spur, konnte aber über die Haftanstalt, in der Eu. zuletzt inhaftiert war, keine Informationen über seinen Verbleib bekommen. Vielmehr wurde Paula von den Folgen ihres Rückfalls in den compulsiven Drogengebrauch eingeholt und war außer Stande, die Spur verfolgen.

20.26 Entlassung auf Therapie, Abszeß am Bein

Mittlerweile zeigte Paulas Körper Spuren der jahrelangen Abhängigkeit. Ein Abszeß von zwei Zentimetern Durchmesser, der ihrer Auffassung nach völlig falsch vom Anstaltsarzt behandelt wurde, ließ

sie auf Krücken gehen. Bei ihrer Entlassung auf Therapie war sie daher zunächst um ihr Wohl besorgt. Anstatt den Therapieplatz aufzusuchen, wollte sie ihr Bein behandeln lassen und ging ins Krankenhaus. Dort bestätigte man ihr das klare Defizit der Behandlung. Sie brauchte nicht auf Therapie, wurde reiseunfähig geschrieben. Zu der Behandlung des Beines mußte sie ihre Drogensucht absichern – sie hatte zu viel mit sich selbst zu tun, als daß sie Eu. hätte weiter suchen könnte. Selbst der Verlust des Therapieplatzes (der Garantie für eine Haftentlassung) war ihr zu dem Zeitpunkt egal. Sie fürchtete um den Erhalt ihrer Beine.

20.27 Überlegungen zu Befindlichkeit im Gefängnis – Therapie als die bessere Alternative

Paula befand sich in dem Dilemma, zwischen einem weiteren Gefängnisaufenthalt und einer ebenso ungeliebten Therapie entscheiden zu müssen. Dabei berichtete sie von den Bedingungen der Sucht in Haft. Vor allem war Merkmal, daß die Stoffversorgung unregelmäßig war. Körper wie Psyche litten unter einer Grauzone zwischen Drogengebrauch und ständig wiederkehrenden Entzugserscheinungen, die Paula zur Verzweiflung trieb. Um dieser für sie extrem stressigen Situation zu entgehen, entschloß sie sich, doch eine Therapie wahrzunehmen.

Das Segment verdeutlicht die starken körperlichen und psychischen Folgen der Abhängigkeit und zeigt den fehlenden Raum für spontanes oder weiterführendes Planen der Zukunft. Das Leben als Abhängige bedeutet eine totale Fixierung auf die Droge. Ist sie nicht da, sind die Gedanken bei ihr, hat man genug, ist man im Rausch. Es zeigt auch die zwangsweise Reduktion des Handlungstableaus (Schütze), die wenigen Chancen einer aktiven Lebensgestaltung.

20.28 Wille zur Therapie

Beschreibung der Modalitäten, die die Aufnahme in eine Therapie begleiteten. Man kann sagen, Paula brachte mit ihrem Wunsch, eine Therapie wahrzunehmen, eine Maschinerie ins Rollen. Ihr wurden zunächst keine Steine in den Weg gelegt, um den erneuten Therapieversuch zu starten.

20.29 Rausschmiß aus dem LKH wegen Verstosses

Ein von Paula in der Erzählung heruntergespielter, in der Konsequenz aber klarer Verstoß gegen die Auflagen der Entgiftung, brachte Paula eine frühzeitige Entlassung aus dem LKH ein. Dort wollte sie, gemäß der Absprache mit der Therapieeinrichtung, zur Vorbereitung entgiften. Der Arzt, der ihr ansonsten Rückendeckung gab, war zum Zeitpunkt des Vorfalls im Urlaub. Paula war wieder obdachlos. Sie verhielt sich mittlerweile sehr auffällig. Hatte sie früher schon häufiger institutionelle Regeln nicht akzeptiert und zu ihrem Vorteil verändern wollen, brach sie nun in nahezu provozierender Form mit ihnen. Trotzdem sie freiwillig im LKH zur Entgiftung war, trank sie Alkohol und konnte nicht nachvollziehen, daß dies keine Bagatelle für das Haus war, sondern ein Affront. Ihr ohnehin mäßiges Unrechtsbewußtsein schmolz weiter ab.

20.30 Verhaftung aus der Entgiftung heraus

Paulas Unverständnis für die Therapieauflagen setzt sich weiter fort. Mit Argumenten wie: "Mein Körper baut Drogen schlecht ab, deswegen sind sie lange nachweisbar" (P42, 13-14) glaubt sie, Kontrolluntersuchungen ins Unrecht setzen zu können. So mußte sie auf Grund eines THC-Nachweises (Haschisch) in die Entgiftung, ohne Einsicht darüber, wieso Haschrauchen zu einer solchen "Überreaktion der Einrichtung" führen konnte. Die Therapieeinrichtung unterstützte sie, trotz des turbulenten

Auftaktes ihrer Therapie, schon in dieser konfliktreichen Phase. Sie half ihr, eine weitere Entgiftung zu machen. Diese wurde jedoch ebenfalls unterbrochen, diesmal von der Polizei – zwei noch ausstehende Haftbefehle bewirkten eine Festnahme Paulas aus der Entgiftung heraus – kurioser Weise mit der Begründung ihrer Therapieunwilligkeit.

Paula selber gibt an, niemals so therapiewillig wie in jenem Jahr gewesen zu sein. Die Bilanz ihres damaligen wie auch der vorangegangenen Therapien zeigen allerdings deutlich, daß sie selten mit den jeweiligen Therapiezielen konform ging. Sowohl ihre tiefe Diskrepanz zur Justiz und Polizei, als auch ihre, sei es aus mangelnden Unrechtsbewußtsein oder drogenbedingter Realitätskonstruktion, schlechte Selbstwahrnehmung, ihre Ansicht, Opfer zu sein, obschon sie selbst häufig genug auch explizit berichtete, daß sie die Haft zu verlassen gedacht, ohne jemals auf Therapie gehen zu wollen, verdeutlichen eine tiefe Kluft zwischen einer möglichen Norm- und Sozialverträglichkeit Paulas und ihr Identitätskonzept.

20.31 Gerichtsverhandlung und Verurteilung

Sehr detailliert berichtet Paula über ihre Gerichtsverhandlung. Dabei ist ihr zentrales Thema die Subjektivität, ja, Laune des Richters und die damit verknüpfte Beurteilung ihrer Straftaten. Nicht Rechtsprechung im eigentlichen Sinne erfuhr Paula (diesmal genauso wenig wie wohl auch die anderen Male, als sie im Konflikt mit dem Gesetz war). Die Stimmungen des Richters und das Vermögen Paulas, diese zu beeinflussen waren die bestimmenden Momente dieser Gerichtsverhandlung. Sie trat forsch und selbstbewußt auf und klagte die von ihr als Unrecht empfundene Verhaftung aus der Entgiftung an. Ihre Rechtsanwältin spielte dabei kaum eine, wenn überhaupt eine dümmliche Rolle. Letztlich ging der Gerichtstermin für Paula glimpflich aus. Ihr Auftreten und die Laune des Richters hatten Wirkung auf ihr Urteil, das bei acht Monaten Haft lag. Zweiundzwanzig Monate wären wahrscheinlich gewesen. Den Vorschlag der Rechtsanwältin, in Berufung zu gehen, entsprach Paula schließlich, nachdem man ihr zugesichert hat, daß ihr daraus keine Nachteile entstehen konnten.

Hier verdichten sich die beiden Konzepte Paulas, Spielball zu sein (Laune des Richters), aber auch, gegen Regeln aufzubegehren (sie nimmt ihre Verteidigung selbst in die Hand und erklärt dem Richter die Bedingungen ihrer Verhaftung, weil dieser noch nicht die Akte gelesen hat). Den guten Ausgang des Gerichtstermins verdankte sie in der Konsequenz aber der guten Stimmung des Richters; ein klarer Verweis auf die Unwägbarkeit der Justiz und die Bedeutung der Beziehungsebene zu ihm.

20.32 Weitere Suche nach Eu.

Mit dem Urteilsspruch begann für Paula eine Phase höherer Stabilität. Sie fand wieder Zeit, nach Eu. zu suchen, was entweder bedeutet, daß die Lockerungen, die sie in Haft genoß, ihr das Leben generell leichter machten oder daß ihr Drogenkonsum soweit zurückgeschraubt war, damit sie für die Suche nach Eu. mehr Zeit aufbringen konnte.

Sie knüpfte dort an, wo sie beim letzten Mal stehengeblieben war und bemüht wieder den Kontakt zur Polizei. Mit Hilfe des Polizeicomputers wurde erneut die Suche nach Eu. aufgenommen. Eine andere Haftanstalt wurde ausgemacht, in der Eu saß. Sofort schrieb sie ihm.

20.33 Briefverkehr mit Eu.

Der Brief von Paula blieb unbeantwortet, die Ereignisse jedoch um Eu. überschlugen sich. Während noch ihr Brief unterwegs war (ca. eine Woche), erfuhr sie bei einer Veranstaltung mit anderen Haftanstalten, bei der inhaftierte Frauen mitwirkten, die Eu. kannten, daß dieser Briefverkehr mit anderen Frauen hatte. Als Reaktion schrieb sie im Zorn einen weiteren Brief, den sie "bitterböse" nennt. Darin rechnete sie mit ihm gründlich ab. Er solle die Verantwortung für sein Handeln übernehmen und sich verdeutlichen, wie er sie habe stehen gelassen, etc. Kaum war der Brief abgeschickt, als Eu. auf ihren ersten Brief antwortete. Darin erklärte er ihr sein Handeln und Paula konnte ihn nicht nur verstehen, sie verzeigte ihm auch. Schnell schickte sie ihrem Zornesbrief einen weiteren nach, der Eu. deutlich machen soll, daß sie ihm vergab.

Die Bedeutung des erwähnten Briefverkehrs ist eine Doppelte. Einerseits schließt sie vorläufig das Kapitel mit Eu., zum andern ist das Geschehen unmittelbar vor dem Interview von Statten gegangen. Keine drei Tage lagen zwischen dem Erhalt des ersten Briefes von Eu. und der biographischen Erzählung. Die das Segment schließende Bemerkung: "Jedenfalls bin ich jetzt ganz glücklich" (P48, 13-14) schließt den vorläufigen biographischen Bericht. Der Stand der Dinge ist der, daß sie wieder einen Freund hat (davon geht sie aus, s. Segment 24,4), auch wenn zu ihm erstmal nur eine Gefängnisbeziehung möglich ist. Aus der Erfahrung mit J. weiß sie, daß solche Beziehungen anhalten können. Sowohl das Suchtproblem, die Therapiefrage als auch der Ausstieg aus dem Milieu, also alle Fragen hinsichtlich ihrer immer wiederkehrenden Probleme, sind ausgeblendet und nebensächlich (s. Segment 22).

Segment 21: Nachfrage um das Gerücht mit dem Tod

Für den Interviewer beginnt der Nachfrageteil des Interviews. An den letzten Teil ihrer Erzählung anschließend ist interessant, wer denn nun das Gerücht um den Tod Eu.s in die Welt gesetzt hat. Allerdings kann Paula dazu noch nichts sagen.

Segment 22: Zukunftsperspektive und Umgang mit der Sucht

Hinsichtlich ihrer weiteren Zukunftsplanung zeigt Paula ihr immer wiederkehrendes, drogenfixiertes und beziehungsorientiertes Verhalten. Im Gefängnis will sie nicht kooperieren, sondern sich "abdichten" (P48, 27). Für die Zeit nach der Haft plant sie allerdings einen erneuten Entzug. Dies nicht ausschließlich motiviert, um institutionellen Bestimmungen nachzukommen oder das Drogengeschäft besser abwickeln zu können (strukturelle Gründe), sondern aus dem Wunsch heraus, sich körperlich von dem Verlangen nach Heroin zu befreien und damit den Weg für mehr Aktivität bzw. Initiative zu ebnen (introversive Gründe). Für sie sind die 6 Jahre Cleanphase natürlich Motivation. Auch im Umgang mit anderen Abhängigen sei sie dann ohne Drogen selbstbewußter (P49, 3-8). Insofern ist sie optimistisch, ihre Sucht überwinden und auch gegenüber anderen stärker auftreten zu können. Welche Rolle Eu. spielen wird und inwieweit sie sich ihm gegenüber wieder in Abhängigkeiten begeben wird, ist an dieser Stelle unklar. Die Nähe zur Szene zu halten scheint ihr aber selbst in der abstinenten Phase planerisch sinnvoll, was weiter die Funktion von Sicherheit durch die Szene verdeutlicht.

Segment 23: Nachfrage Arbeit

Zwar hat Paula noch immer keinen Beruf gelernt, aber die finanzielle Versorgung durch Arbeit sieht sie als gesichert an. Dabei setzt sie auf ihren Erfahrungsschatz, der bei der Arbeitssuche von Vorteil ist. Ihr Konzept der Arbeit sieht offensichtlich ebenfalls vor, drogenfrei zu sein.

Segment 24: Nachfrage Familie

24.1 Vater

Paula zeigt gegenüber ihrem Vater immer noch ihre tiefe Abneigung. Die Begründung für ihre Aversion fällt Paula schwer und sie verfällt nahezu in einen kindlichen Trotz als sie sagt: "(...) weil der ist so doof (...)". (P50, 4). Die Bemerkung, er habe kein Herz paßt da eher in die emotionale, konflikthafte Beziehung zu ihm. Jedenfalls lehnt sie den Kontakt zu ihm kategorisch ab. Die Gründe dieser Ablehnung liegen zweifellos in der Unfähigkeit des Vaters zu einer Beziehung zu P.

24.2 Mutter und Schwester

Der gute Kontakt sowohl zur Schwester als auch zur Mutter wird erneut nicht weiter kommentiert, wohl aber in der Erzählung immer wieder betont. Die Ablehnung der Schwester, die Paulas Sucht ablehnt, akzeptiert sie dabei anstandslos. Im Laufe der Erzählung wird aber deutlich, daß sie zu ihrer Schwester ein zunächst positives Verhältnis hatte, welches im Laufe der Zeit an den Schwierigkeiten Paulas litt.

24.3 Mutter heiratet einen Alkoholiker

Die Mutter hatte vor längerem einen Inder geheiratet, der Alkoholiker ist. Zu ihm hat Paula auch ein gespanntes Verhältnis, nicht zuletzt deswegen, weil er gewalttätig ist und ihre Mutter schlägt (etwas, was der leibliche Vater trotz aller Auseinandersetzung nicht tat). Dieses Ausnutzen seiner Dominanz und das intrigenhafte Schlechtmachen der Kinder vor der Mutter sind ihr zutiefst widerlaufende Verhaltensweisen. Vor allem ist sie gegenüber ihrer Mutter, die Unterstützung braucht, hilflos.

24.4 Reflexion über die Mutter und die Beziehung zu ihr

Die Mutter wird gekennzeichnet als eine für ihre Kinder und Enkelkinder sorgende, zuverlässige Frau, die die Heirat mit einem gewalttätigen Alkoholiker nicht verdient hat. Vor allem bemerkt Paula, daß die Mutter in einer gewissen Hilflosigkeit lebt, wenn Paula ihr nicht zur Seite steht. (P50, 22-23). Zutiefst verunsichernd wirkt dabei ihre grundsätzliche Existenzangst, die sich schon in der Abhängigkeit von der Sozialhilfe manifestiert. Paula fühlt sich verantwortlich (Paula 51, 8-9) für die Mutter.

Bemerkenswert ist der Umstand, daß die ganze biographische Erzählung über Paula das Gefühl vermittelt, ihre Probleme nicht in den Griff zu bekommen, um in diesem Segment damit zu überraschen, daß sie sich aber verantwortlich für die Mutter fühlt.

Diese scheint keine dominante Persönlichkeit zu sein, war sie sowohl den Kinder gegenüber nicht durchsetzungsfähig, noch konnte sie ihren ersten Mann an sich und die Familie binden. Nach der Beziehung mit ihrem ersten Mann kam sie wieder mit einem Alkoholiker zusammen, was von den Konflikten her sogar eine verschärfte Situation nach sich zog, weil der zweite Mann sogar gewalttätig ist.

Die Beziehung zwischen ihr und Paula ist jedenfalls tief und sie soll in Zukunft gepflegt werden, vor allem aus Paulas Gefühl der Verantwortung heraus, dem sie seit längerem nicht nachgekommen ist. Dabei wird klar, daß sie die weitere Zukunft mit Eu. plant. Zwar beginnt für beide gerade erst ihre neuentstandene Beziehung, doch für Paula ist für die Zukunft klar, daß sie mit Eu. zusammen sein wird. Sie will mit ihm über die Mutter reden, plant also, sowohl die Mutter als auch Eu. in ihr Leben besser zu integrieren. Darin scheinen Vorstellungen von Familie aufzugehen, die als besonderes Beziehungssystem stabiler wirkt als bloße Partnerschaften. Sie will einen komplexen Organisationszusammenhang schaffen, in dem sie selbst im Zentrum steht.

Segment 25: Nachfrage Drogen

Paula schließt sich der Auffassung des Interviewers an, daß mit der ersten Drogeneinnahme im Alter von vierzehn Jahren das Leben von der Droge und von der Szene bestimmt war. Von der zeitlichen Gliederung ihrer Sucht her stellt sie ihre Cleanphase besonders heraus. Sie rechnet diese sechs Jahre ihrer gelebten Cleanphase (also im Sinne von Überwindung der Sucht) dennoch zu den Jahren ihrer Abhängigkeit. Sie ist seltsam davon berührt, daß sie nach dem Rückfall so nahtlos wieder in den Drogenkonsum rutschte, wo sie die Jahre vorher abgeschlossen hatte. Es sei, als sei man nie weg gewesen (P52, 24-25). Für sie heißt das, die sechs Jahre ohne Drogen waren kein wirklicher Ausstieg, denn offenbar trug sie alle für die Drogenszene vertrauten Eigenschaften noch in sich und schätzt sich so ein, nie wirklich die Szene überwunden zu haben. Die Bemerkung um den Rückfall in Segment 26 unterstreicht die ambivalenten Gefühle, die sie hinsichtlich dieser Zeit hat. Letztlich fehlte es an einer Therapie, um vor dem Rückfall geschützt zu sein. Der Rückfall ist der Beweis einer langjährigen Selbstlüge, Menetekel für die Strafe, die einen ereilt, wenn man zu sicher und gutgläubig seine Sucht besiegt glaubt. Immerhin aber zeigt diese Phase ihre Fähigkeit, über sehr lange Zeiträume hinweg ohne Drogen leben zu können, ein Faktum, das Mut macht.

Andersherum wird sichtbar, daß der Zusammenhang von Drogenszene und Drogenkonsum verstrickter ist als daß man ihn auf die Formel bringen könnte: Fällt der Konsum weg, fällt der Einfluß der Szene ebenfalls weg.

Segment 26: Nachfrage Rückfall nach der langen Cleanphase

Der Rückfall wird beschrieben, wenn auch nicht narrativ aufgearbeitet. Schlüssel war ihr "schlechtes Gewissen", ihren Freund in die Abhängigkeit getrieben zu haben, zumal der Anlaß dafür es letztendlich nicht wert war (die Machtprobe wird in Segment 19.1 beschrieben). Ihre Verzweiflung darüber hatte sie blind gegenüber Alternativen werden lassen. Anstatt zu reden und Bekannte aufzusuchen, verfällt sie in ihr altes Suchtmuster. Vielleicht hat sich an diesem Detail für sie gezeigt, wie wenig sie die Heroinabhängigkeit tatsächlich im Griff hat, daß diese latent als Fluchtmöglichkeit vorhanden war und sie in der Krise nicht reagiert hat, wie sie es von sich gewünscht hätte (halt mit einem drogenfreien Identitätskonzept). Sie gibt sich in jedem Fall selbst die Schuld am Rückfall.

Segment 27: Nachfrage J.

Die intensive Beziehung zu J. ist prinzipiell noch vorhanden. Er ist ihr bester Freund, zumal sie ihn durch ihre längere Freundschaft genauso gut kennt wie er sie. Er steht in keinster Weise nur zur Disposition, sollte Eu. ihn nicht akzeptieren, würde Eu. in jedem Fall das Nachsehen haben. Er könnte nicht gegen den großen gemeinsamen Erfahrungsschatz beider konkurrieren. J. ist fest integrierter Teil ihrer Lebenswelt.

Segment 28: Nachfrage O.

O. ist eine von mir ebenfalls interviewte Inhaftierte, deren Leben sich mit dem von Paula streckenweise kreuzt (Beziehung zu X., dem Mann von O.). Das Statement, das sie zu O. abgibt, ist insofern erst einmal für die Interviewauswertung vom Interview mit O. interessant. Sie relativiert aber an dieser Stelle ihre Beziehung zu ihr, setzt sie als Drogenbeziehung herunter; gerade im direkten Vergleich zu J. ist O. lediglich eine Episode ohne weiteren biographischen Wert.

Segment 29: Nachfrage Abhängigkeit

29.1 Das suchtbedingte Desinteresse

Phasen kompulsiven Drogengebrauchs waren sinnentleerte Phasen des Lebens. Man geht ausschließlich dem Beschaffen und Konsum von Drogen nach. Ein übergeordnetes Interesse gibt es fast gar nicht (Paula relativiert dies später), das Leben ist drogenzentriert.

29.2 Motorsport als Hobby

Der Motorsport als Hobby dient zur Veranschaulichung ihrer Disposition. Das in der Cleanphase entdeckte Interesse an der Formel 1 konnte selbst durch den Rückfall nicht zerstört werden, wenn auch die Sucht den Enthusiasmus, vielleicht damit auch gemeint die Freude, beträchtlich gedämpft hatte. Gleichzeitig ist die Formel 1 (und andere Motorsportgattungen) ein Faktor, demgegenüber sich Paula ein wenig verpflichtet. Sie abonniert eine Motorsportzeitung, „besetzt“ Zellen, wenn dort die Übertragung von Formel-1-Rennen möglich ist und hat sich für die Zukunft vorgenommen, ein Rennen zu besuchen. Solche Interessenslagen finden sich wenig bei Paula, aber ein Detail wie die Formel 1 scheint in gewisser Weise ein Durchbruch im Alltag, auch dem Drogenalltag Paulas zu sein. Betrachtet man die Phase kompulsiven Drogengebrauchs als linear (also zeitlich minimal strukturiert), so gibt ein solches Hobby ihr eine Möglichkeit der tiefergehenden zeitlichen Strukturierung ihres Lebens. Man kann über alte Rennen plaudern, die Entwicklung der Wagen diskutieren, Rennsaisons der Zukunft planen, etc. Es hebt die Monotonie des Alltags auf und gibt zeitliche Orientierungen, macht sowohl ein Leben in der Vergangenheit als auch in der Zukunft möglich.

29.3 Reflexion über O. II

Tiefergehende Abgrenzung zu O., vor allem in Hinblick auf der O. fehlenden Cleanphase und ihre Ziellosigkeit.

29.4 Paulas beständiger Freundeskreis

Paula gibt als weitere für sich wichtige Säule des Lebens ihren Bekanntenkreis an (zu dem O. offenbar nicht gehört). Der bereits in den Streitigkeiten mit J. erwähnte Freundeskreis ist für sie vor allem seiner Beständigkeit wegen wichtig. Suchtbedingte Einbrüche, wie die kurzfristig gesuchte Distanz ihrer Freunde nach ihrem Rückfall empfindet sie nicht als weiter schlimm, eher normal und nachvollziehbar.

Segment 30: Allgemeine Frage nach noch Wichtigem

Segment 31: Reflexion über die Enttäuschung über X.

X., der Mann O.s, wird in der Bilanz als schlechter Charakter beschrieben. Sie hatten vereinbart, daß im Falle ihrer Festnahme sie die Straftat auf sich nimmt, weil X. bereits ein so großes Vorstrafenregister hatte, wodurch er ungleich härter bestraft worden wäre als sie. Als Gegenleistung war X. der Vereinbarung nach in der Pflicht, Versorgungsleistungen für die inhaftierte Paula zu übernehmen. "Mit Shit, Paketen und Besuch" (P57, 8). Dem war er nicht im geringsten nachgekommen, weswegen Paula, trotz ihrer ehemals tiefen Zuneigung zu ihm, nichts mehr für ihn an Emotionen und Worten über hat. Er hat sie mit der Verletzung der Vereinbarung tief an der Basis ihrer Beziehung getroffen – dem Vertrauen. Selbst Eu.s Schwindel um seinen Tod wiegt nicht so schwer wie der Verrat, Paula unverorgt im Gefängnis zurückzulassen. Bemerkenswert erscheint mir an dieser Stelle, daß sie es als Rache ausreichend findet, nichts mehr mit ihm zu tun haben zu wollen. Die gekappten Beziehungen, die schiefgelaufen sind, nimmt sie nicht wieder auf. Sowohl zu ihrem Vater als auch zu X. hegt sie ein tiefes Schweigen, eine jede Beziehung aufgebende Distanz.

Segment 32: Nachfrage Eu.

Zu Eu. hat Paula nichts weiter auszuführen.

Segment 33: Ausklang